



Der GARDIST



Gemeinsames Mitteilungsblatt für den
SEMPER TALIS BUND und das WACHBATAILLON BMVg

Ich will: Horrido-Joho!





Wahrhaftigkeit.

Zwölf Fragen an...

...Peter Tauber: Staatssekretär a. D.
im Bundesverteidigungsministerium.

Mit welchen drei Worten würden Sie sich beschreiben?

Hurra! Hurra! Hurra!

Was würden Sie tun, wenn Sie morgen Millionär wären?

Mich ausschließlich historischen Studien widmen und jagen gehen.

Welche Charaktereigenschaften stören Sie an anderen Menschen am meisten?

Neid und Missgunst.

Was war Ihr schönstes Erlebnis in Ihrem Leben?

Eines der schönsten Erlebnisse war sicher die Serenade bei meiner Verabschiedung als Staatssekretär – unter Beteiligung der Kameradinnen und Kameraden des Wachbataillons.

Wenn Ihre Wohnung brennen würde, und Sie hätten noch fünf Minuten Zeit: Welche drei Gegenstände würden Sie dann unbedingt aus der Wohnung retten?

Computer, Bücher, Möbel – kann man alles ersetzen. Ich würde drei Dinge greifen, die unwiederbringlich sind: handgeschriebene Briefe, eine Jagdtrophäe und ein Kunstwerk.

Haben Sie heute ein Vorbild?

Da kann ich nur mit Erich Kästner antworten: „Bei Vorbildern ist es unwichtig, ob es sich dabei um einen großen toten Dichter, um Mahatma Gandhi oder um Onkel Fritz aus Braunschweig handelt, wenn es nur ein Mensch ist, der im gegebenen Augenblick ohne Wimpernzucken gesagt oder getan hat, wovor wir zögern.“

Welche Charaktereigenschaften schätzen Sie an anderen Menschen am meisten?

Wahrhaftigkeit.

Womit kann man Sie am schnellsten aufregen?

Mit Ungerechtigkeit.

Wann waren Sie so richtig stolz auf sich?

Nach dem Abschluss meiner Doktorarbeit.

Mit welcher Person würden Sie gern einen Tag verbringen?

Mit meinen beiden verstorbenen Großvätern, um sie über ihr Leben zu befragen.

Wie leben Sie in zwanzig Jahren?

Zufrieden.

In welchem Laden müssen Sie unbedingt ganz viel kaufen – wenn Sie ihn nur betreten?

Spielzeuggeschäfte und Süßigkeitenläden.

Editorial

Horrido – ich will: dass ein gesunder Geist in einem gesunden Körper steckt. Und das können wir in dieser Ausgabe überzeugend lesen. Auf Seite 45 von den Militärmusikern Oberfeldwebel Lukas Bieber und Leutnant Paul Hoffmann beim Ironman Hawaii. Oder vom Oberstabsgefreiten Dominik Thiemke (47) als Trainer bei der Ersten Deutschen Militär-Meisterschaft im Boxen (48) – mit dem Hauptgefreiten Yoku Hanson als einem der Sieger. Und was ist Krav Maga? Oberstleutnant Patrick Becker erklärt uns den Militärischen Nahkampf (50). Für den Geist hat die Garde aber auch noch anderes zu bieten: In welchem Bataillon gibt es solche Wandgemälde wie die vom Oberstabsgefreiten Patrick Pfeiffer in der ersten Kompanie? Major Andreas Göbel beschreibt uns den Künstler (28). Und er begrüßt Oberstabsfeldwebel Daniel Strauß als neuen Kompaniefeldwebel der Ersten (24). Die zweite Kompanie hat ebenfalls einen neuen Spieß, Stabsfeldwebel Alexander Kopp (18): „Dass ich mich in die Reihe meiner eigenen Spieße einreihen darf, die mich durchaus mitgeprägt haben, ist für mich etwas ganz Besonderes...“ Er war zuletzt Spieß im Stabszug – die neue „Mutter der Kommando-zentrale“ ist nun Hauptfeldwebel Stefan Scholz (25). „Immer positiv denken“ empfiehlt er uns im *Gardisten*-Fragebogen (27). Den haben auch für diese Ausgabe wieder einige beantwortet. Staatssekretär a. D. Peter Tauber (02): „Hurra! Hurra! Hurra!“ Hauptfeldwebel Tom Schaffrath, Kompanieeinsatzfeldwebel der Fünften (15): „Immer ein offenes Ohr haben.“ Major i.G. Johannes Arlt, Mitglied des Deutschen Bundestages und ehemals Zugführer im Wachbataillon (23): „Ich kann gut zuhören.“ Dafür war auch der frühere Chef der Fünften, Major i.G. Tom Nestler, berühmt. Nun arbeitet er im Kommando Luftwaffe und ist ehrenamtlich in der Evangelischen Militärseelsorge aktiv (30). Seinen Weg aus der Fünften an die Unteroffizierschule der Luftwaffe in Appen fand

Hauptfeldwebel Steffen Panse (58). Und wie Ihre einstige Kompanie bei der Gebirgsausbildung den Höhenrausch erlebte, beschreibt Hauptmann Niels-Hendrik Matthes (08): „Da sollen wir hoch?“ Wenn unten geschossen wird, etwa auf dem Truppenübungsplatz Lehnin, dann gehört das schultergestützte Wirkmittel 90 dazu – transportiert von Stabsfeldwebel Jan Schomacker aus Wermuthausen (20). Wie es sich als neue Rekrutin im Wachbataillon anfühlt, schildert Gefreiter Cindy Karsch (10): „Ein Highlight war der Transportpanzer Fuchs.“ Den konnten Offiziere und Unteroffiziere der Sechsten beim Besuch der Wehrtechnischen Dienststelle Trier besonders robust erleben (52). Ein anderer

Besuch führte in die tschechische Hauptstadt: zum XXIX. Ball der Prager Burgwache (16). Major Chris Burger beschreibt die lieb gewordene Tradition und konnte dabei auch ein wenig mit dem Präsidenten der Tschechischen Republik, Petr Pavel, plaudern – zu sehen in unserer Garde Galerie (38-43). Natürlich konnte das Wachbataillon auch mal wieder ehrenvolle Gäste empfangen. Hauptmann Benedikt Böhnen berichtet vom Besuch des schottischen Generalmajors

Simon Graham (12). Und Oberst i.G. Thomas Braun schildert, was die Aufgaben des Verbindungsoffiziers beim Bundespräsidenten sind (44). Wie er Mitglied im Semper talis Bund wurde, erzählt uns Norbert Steger (54). Dass unser Traditionsverband nach Corona endlich wieder angemessen feiern kann, freut nicht nur seinen Geschäftsführer, Oberstabsfeldwebel a. D. Christoph Patzak (56). Ebenfalls nach dem Ende von Corona können endlich wieder die Gedenkfeierlichkeiten in der Ostseestadt Kolberg besucht werden (59). Und über ein immerwährendes Thema spricht Oberstleutnant i.G. Marcel Bohnert im Interview (32): unseren Veteranen. Und deren Anliegen legt Ihnen auch ans Herz – mit einem herzlichen

Ihro
 Ihr Klaus Pokatzky
 Redaktionsleitung



Grußwort



Liebe Mitglieder des Semper talis Bundes,
liebe Soldatinnen und Soldaten des
Wachbataillons beim Bundesministerium
der Verteidigung,
sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich, dass wir Ihnen in diesem sehr bestimmten Jahr eine interessante Ausgabe des *Gardisten* präsentieren können. In der vergangenen Ausgabe habe ich mich abseits des Gewohnten zu den epochalen Verwerfungen und Erschütterungen der europäischen Sicherheitsarchitektur durch den russischen Überfall auf die Ukraine geäußert und zu den sicherheitspolitischen Folgerungen eingeladen. Dabei habe ich Sie eingeladen, sich aktiv an einer Diskussion mit Ihren Zuschriften zu beteiligen. Ich bedauere, dass die Resonanz bisher noch gering ist – und halte weiter an meiner Einladung fest, mit den Gardisten (im *Gardisten*) in den Dialog zu treten.

Wie Sie über den Jahreswechsel mitbekommen haben, wechselten auch die Spitzenposten im Bundesverteidigungsministerium ihre Amtsträger. Der neue Bundesminister der Verteidigung, Boris Pistorius, versetzte den 16. Generalinspekteur der Bundeswehr, General Eberhard Zorn, in den Ruhestand und bestimmte den Befehlshaber des Territorialen Führungskommandos der Bundeswehr, über das wir in der letzten Ausgabe berichteten, bereits zum 17. März 2023 als 17. Generalinspekteur der Bundeswehr: General Carsten Breuer. Seine Kompetenz als Führungskraft komplexer gesamtstaatlicher Herausforderungen stellte er als Leiter des Corona-Stabes im Bundes-

kanzleramt eindrucksvoll als konstruktiver Lösungsberater unter Beweis. Ohne Atempause stellte er – mit der Zäsur des russischen Angriffskrieges vor Augen – das Territoriale Führungskommando der Bundeswehr zur Führung der Landes- und Bündnisverteidigung in nur drei Monaten auf. Als Vorgesetzter des Wachbataillons ist er mit unserem Verband bestens vertraut. Im Namen des Wachbataillons bedanke ich mich für seine Führung und stete Unterstützung. Gleichsam wünschen wir ihm an dieser Stelle für seine verantwortungsvolle und fordernde Aufgabe viel Soldatenglück, Fortune und Freude.

So rasant das Jahr für die Bundeswehr und das Wachbattillon begann, wird es maßgebend im weiteren Jahr in vielerlei Hinsicht fortgesetzt. Nach mehr als einem Jahr des russischen Überfalls auf die Ukraine und völkerrechtswidrigen Angriffskrieg zeichnet sich ein Abnutzungskrieg ab, der erneut in eine andauernde Ost-West-Konfrontation für Jahrzehnte führen kann. Schnelle Waffenstillstands- sowie baldige Friedensverhandlungen sind bisher eher unwahrscheinlich. Doch, auch wenn es ungern ausgesprochen wird: Die Konfrontation mit Russland wird bleiben. Die Ukraine wird nur bestehen können, wenn sie mit einer starken Verhandlungsposition in solcherart Gespräch eintritt. Dafür muss sie durch alliierte Unterstützung bestmöglich und zügig unterstützt werden. Eine glaubhafte und nachhaltige Abschreckung wird für die Zukunft entscheidend und charakteristisch sein, um die Sicherheit

und den Wohlstand in Europa weiter gewährleisten zu können. Die Glaubwürdigkeit unserer Geschlossenheit der europäischen Nationen sowie der Nato als Bündnis sind neben einer nachhaltigen und durchgreifenden Ausrüstung und Ausstattung Voraussetzung dafür.

Der Elefant im Raum dabei – eine mögliche (weitere) Konfrontation Chinas mit Taiwan – bleibt bei diesen Gedanken präsent. Der Nato-Gipfel in Vilnius wird Weichen stellen, die die Sicherheitsarchitektur und das verteidigungspolitische sowie militärische Engagement bestimmen werden. Was bedeutet das für das Wachbataillon? Wir sind Teil dieser Abschreckung und dazu gehört eine hohe Einsatzbereitschaft – aber vor allem die mentale Abwehrbereitschaft: treu zu dienen und tapfer verteidigen zu wollen.

Beispielgebend für eine solche Überzeugung sowie mentale Disziplin stehen die 2014 ins Leben gerufenen Invictus Games, die vom 9. bis zum 16. September erstmals in Deutschland stattfinden werden. Die Stadt Düsseldorf bereitet sich bereits seit zwei Jahren auf die Austragung der Wettkämpfe vor. Die Bundeswehr ist ein Hauptsponsor und verantwortlich für Planung, Organisation und Durchführung. Auch das Wachbataillon wird sich engagieren. Auch darüber werden wir Ihnen in der nächsten Ausgabe des *Gardisten* berichten.

Die Kompanien erhöhen kontinuierlich ihren Ausbildungsstand und intensivieren die Übungsplatzaufenthalte. Mit der eingeleiteten Zeitenwende und Ausrichtung der Bundeswehr auf diese neue sicherheitspolitische Lage steht auch das Wachbataillon unter Druck, sich den neuen Kräfte kategorien des Heeres sowie Entwicklungen der Luftwaffen- und Marinesicherungsgruppe anzupassen. Im Heer wird nun zwischen leichten und mittleren Kräften unterschieden. Das Wachbataillon wird sich hier einordnen und seine Fähigkeiten erweitern. Ich werde Ihnen, liebe Leserin und lieber

Leser, in den nächsten Monaten weiter von diesen Veränderungen berichten.

„Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten“, schrieb der sozialdemokratische Politiker im Kaiserreich, August Bebel. Wo kommen wir her? Am 28. Juni 1973 wurde die 9. Inspektion der Marineküstendienstschule mit rund 180 Soldaten in Marsch gesetzt und am 01. Juli 1973 erfolgte die Indienststellung der 4. WachBtl BMVg in Siegburg. Wir feiern in diesem Jahr gemeinsam also das 50-jährige Bestehen der Marinekompanie und haben dazu den Dreiklang gewählt: Wo kommen wir her? Wo stehen wir heute? Wo werden wir hin marschieren? Gemeinsam mit ehemaligen und aktiven Angehörigen der Vierten werden wir daher in Siegburg die Plätze vergangener Ereignisse besuchen, in Berlin über die aktuellen Vorhaben berichten sowie mit einem Besuch beim Seebataillon in Eckernförde über die zukünftigen Entwicklungen informieren. Die Auftaktveranstaltung zu diesem Jubiläum feierten wir am 14. Juni 2023 gemeinsam mit dem Inspekteur der Marine, Vizeadmiral Jan Christian Kaack, mit einem Parlamentarischen Abend in der Landesvertretung Hessen: anlässlich des diesjährigen Geburtstags 175 Jahre Deutsche Marines.

Wie Sie sehen, gibt es viel zu lesen und zu tun. Ich freue mich, wenn Sie mit uns in den Dialog treten und hoffe, Sie finden Gefallen an dieser Ausgabe.

Semper talis!



Ihr
Hans Domrich
Oberstleutnant

Die Luftwaffenkompanie im Höhenrausch

Gebirgsausbildung der Fünften: ein Blick über den Tellerrand



Ich will: Horrido-Joho! Wenn die Luftwaffe bei den Gebirgsjägern lernt: Vom 31. Oktober bis 04. November 2022 führte die fünfte Kompanie eine Gebirgs- und Kletterausbildung auf dem Gebirgsübungsplatz Reiteralpe durch.

„Da sollen wir hoch?“ Die Blicke folgten den Stahlseilen, die sich von der Bodenstation der Seilbahn in steilem Winkel durch ein weißes Wolkenband, vorbei an grauen Felsmaßen und grünen Hängen hinauf zur Reiteralpe zogen. „Schon höher als die Müggelberge.“ Hastig wurden Kosten-Nutzen-Rechnungen der Rucksackinhalte durchgeführt. Das Kartenspiel? Muss mit. Die dritte Flasche Cola? Kann für die Rückfahrt im Auto bleiben. Das persönliche Kissen? Wichtig. Na dann, los gehts!

Doch der Reihe nach. Was tut die Luftwaffen-Kompanie des Wachbataillons aus dem preußischen Flachland (mit seinen Berliner Müggelbergen und deren 114 Metern) am Fuße eines 1000 Meter hohen Gebirgspla-

teaus? Die formelle Antwort: Ausbildung zum Verhalten im schweren Gelände – auf dem Gebirgsübungsplatz Reiteralpe im Berchtesgadener Land, direkt an der Grenze zu Österreich. Doch am Ende dieser dreitägigen Weiterbildung des Stammpersonals der fünften Kompanie sollte viel mehr herauskommen: Teambuilding, das Überwinden persönlicher Grenzen und der oft beschworene Blick über den Tellerrand.

Nach einer Nacht in Fürstenfeldbruck, wo jeder das Motto der dortigen Offizierschule der Luftwaffe „Ich will“ für das anstehende Abenteuer verinnerlichen konnte, erreichten wir die Wehrtechnische Dienststelle für Schutz- und Sondertechnik (WTD 52) in Ober-

Jettenberg am Dienstagmittag. Mit dem Sanitätstrupp und dem Küchentrupp der ersten Kompanie der Gebirgsjäger aus Bad Reichenhall sowie den beiden Hochgebirgsspezialisten der Gebirgs- und Winterkampfschule war unsere Marschgruppe für den Aufstieg zur Reiteralpe vollzählig.

Moment: Ein 1000-Meter-Aufstieg an einem Ort, wo auch eine Seilbahn fährt? Das klingt nicht nach der Luftwaffe! Natürlich sollte auch ursprünglich die Bahn genutzt werden, doch der prall gefüllte bayerische Feiertagskalender (Allerheiligen) verhinderte den Betrieb am Tag der Ankunft. So gingen wir also, bewaffnet mit Wanderstöcken und dem nagelneuen Rucksacksystem, an den Fuß des Berges. Geführt und geschlossen wurde die Formation von den Spezialisten aus Mittenwald, die den unterschiedlichen Marschgeschwindigkeiten der Gruppe Rechnung tragen mussten.

Nach vier Stunden Gehen auf gerölligen Serpentin mit hohen Stufen erreichten wir das Plateau und wenig später die Hütte. Viele sagten später auf der Rückfahrt, dass dieser Aufstieg für sie der Teil der Ausbildung gewesen sei, der sie am meisten gefordert hatte. Nach dem zehrenden Marsch hieß es nur noch: Stuben beziehen, Duschen, Blasen versorgen – und sich auf das vom Verpflegungstrupp zubereitete Abendbrot freuen.

Der Mittwoch war der (vom Wetter her) trübste der drei Ausbildungstage. Deshalb



Das Stammpersonal der Fünften ist um eine Qualifikation reicher – und um einen Schlachtruf...

nutzten wir ihn für die Kletterausbildung; dicht an den Felsen gepresst würde die Aussicht eh zweitrangig sein. Nach einer Einweisung in Klettergeschirr und die wichtigsten Knoten gingen wir über den Schrecksattel zu einer vorbereiteten Kletterstelle. Hier erklommen wir erst im Toprope-Kletterverfahren unter Fremdsicherung zehn Meter Höhe, bevor das Begehen eines Seilsteges mit anschließendem Abseilen unter Eigensicherung auf dem Ausbildungsplan stand. Es zeigte sich, dass die dritte Dimension nicht für jeden Luftwaffen-Soldaten das richtige Metier ist und fester Boden unter den Füßen ein unschätzbar gutes Gefühl sein kann. Das Abendprogramm gestaltete sich mangels vorhandenen Handynetzes

ausgesprochen kommunikativ. Einige versuchten Skat-Regeln zu verstehen, andere arbeiteten lieber an ihrem Pokerface oder unserem Eintrag ins Hüttenbuch.

Donnerstag früh war es warm und sonnig: Gipfelwetter. Noch einmal 500 Höhenmeter erkletterten wir an diesem Tag. Als wir über einen schwindelerregend schmalen Kamm-Weg das Gipfelkreuz erreichten, lag unter uns das Salzburger Voralpenland. Wir sahen die Talstation der Seilbahn und einige konnten kaum glauben, dass sie diese Höhe selbstständig überwunden hatten. Der Spieß zauberte einen Obstler aus dem Rucksack, wir riefen den Schlachtruf der Infanterie über die Gipfel der benachbarten „Großhügel“: Horrido-Joho! Und wir schauten ehrfürchtig auf den weit entfernten Horizont.

Nachdem wir von den Gebirgsspezialisten mit dem Edelweißabzeichen geehrt wurden, stiegen wir wieder aufs Plateau ab und wie-

derholten weitestgehend die vorherige Abendgestaltung. Als wir Freitagmorgen aufwachten, lag eine fünf Zentimeter hohe Schneedecke auf der Hütte und dem davor geparkten Kettenfahrzeug Hägglund – ganz normale Wetterentwicklung hier, lernten wir. Na gut, Sonnenbrillen weggepackt und schnellen Schrittes zur Seilbahnstation. Als die Gondel in einer trüben Regenwolke verschwand, war manch einer froh, nicht den Boden sehen zu müssen, und wir genossen ein letztes Mal die Mystik der Berge, bevor uns die Mystik des deutschen Autobahnnetzes erneut acht Stunden bis nach Berlin ins preußische Flachland begleitete.

Die Weiterbildung war eine erfolgreiche und wichtige Maßnahme zur Stärkung des Kompanie-Gefüges. Vielleicht trifft man die Luftwaffen-Kompanie ja 2023 in Marine-Gefilden?

Hauptmann Niels-Hendrik Matthes

Aller Anfang ist lehrreich

Meine Erlebnisse als Rekrutin: Ich bin begeistert!

Als neue Rekrutin im Wachbataillon habe ich in den letzten Wochen viele neue Erfahrungen gesammelt: vom Orientierungstag für die Rekruten – bis hin zum Feierlichen Gelöbnis. Und was soll ich sagen? Ich bin begeistert von den Möglichkeiten, die sich mir bieten. Der Hauptgrund, der mich bewegte zur Bundeswehr zu gehen, liegt in meiner Familie. Mein Bruder, der selbst beim Wachbataillon diente, und mein Cousin, der noch aktiv in der Marine dient, haben mich für den Soldatenberuf motiviert und ich bin dankbar für ihre Unterstützung.

Mein erster Eindruck von der Bundeswehr ist sehr positiv. Der Orientierungstag war lehr-

reich und ich konnte viele neue Kontakte knüpfen. Besonders informativ fand ich, dass ich die verschiedenen Kompanien kennenlernen konnte. Die Sechste hat uns einige beeindruckende Vorführungen präsentiert. Ein Highlight war der Transportpanzer Fuchs, den ich sogar selbst fahren durfte. Es war eine großartige Erfahrung, die Kontrolle über den Panzer zu haben und zu sehen, welche Möglichkeiten er bietet.

Des Weiteren wurden uns der neue Kampfbekleidungssatz für die Streitkräfte, diverse Waffen und der Kampf von Raum zu Raum vorgeführt. Es war sehr aufschlussreich zu sehen, welche unterschiedlichen Fähigkeiten



Dann kam der Tag, auf den wir alle gewartet haben: unser Gelöbnis. Es war ein Moment voller Stolz und Ehre – als ich vor meiner Familie und meinen Kameraden stand und das Gelöbnis ablegte.

und Möglichkeiten die verschiedenen Kompanien haben.

Dann kam der Tag, auf den wir alle gewartet haben: unser Gelöbnis. Es war ein unvergesslicher Tag. Es war ein Moment voller Stolz und Ehre – als ich vor meiner Familie und meinen Kameraden stand und das Gelöbnis ablegte. Auch meine Familie war sehr stolz auf mich. Sie haben mich immer unterstützt und ohne sie hätte ich es nicht so weit geschafft. Ich bin dankbar, Teil der Bundeswehr zu sein und werde diesen Tag niemals vergessen.

Ich habe auch den Wert von Kameradschaft und Zusammenhalt erlebt. Es ist eine unglaubliche Erfahrung zu sehen, wie wichtig es ist, füreinander einzustehen und sich aufeinander

verlassen zu können. Wir sind eine Gemeinschaft, die gemeinsam für ein Ziel arbeitet – und es ist ein unbeschreibliches Gefühl, Teil dieser Gemeinschaft zu sein.

Ich bin dankbar für die Freundschaften, die ich bereits geschlossen habe, und freue mich auf alles, was noch kommt. Gemeinsam werden wir alle Herausforderungen meistern und uns gegenseitig unterstützen. Ich bin mir sicher, dass ich noch viel lernen und viele Erfahrungen sammeln werde und freue mich auf alles, was noch kommt – und auf eine erfolgreiche Zukunft als Soldatin beim Wachbataillon.

Gefreiter Cindy Karsch

Ein Paradebeispiel für internationale Partnerschaft

Major General Simon Graham in der Julius-Leber-Kaserne



„Pre-Dinner Gathering“: mit Brigadegeneral Tilo Maedler (Chef des Stabes des Territorialen Führungskommandos), Oberstleutnant Hans Domrich (Kommandeur des Wachbataillons) und dem Gast aus dem Vereinigten Königreich – Major General Simon Graham.

Am 17. Januar besuchte der schottische Generalmajor (Major General) Simon Graham das Wachbataillon: Teil eines längeren Besuchs beim Territorialen Führungskommando der Bundeswehr – denn General Simon Graham übergab den Staffelnstab für die „ETC 5“ an den damaligen Kommandeur des Territorialen Führungskommandos, General Carsten Breuer. ETC? Das steht für European Territorial Defense Regional Cooperation Initiative. Was sich hinter dieser klobigen Abkürzung versteckt: eine Initiative, die 2018 von den polnischen Streitkräften ins Leben gerufen wurde – und die mittlerweile 14 Kooperationspartner hat. Darunter befinden sich neben einigen EU-Staaten auch die USA und das Vereinigte Königreich. Dieses hatte (in der Person von Generalmajor Graham) vor der Übernahme durch die Bundesrepublik die Schirmherr-

schaft und daher wurde der Stab von Generalmajor Simon Graham an General Carsten Breuer übergeben. Der Schwerpunkt der ETC liegt auf der Einbindung der Reservisten in die militärischen Strukturen. Dabei sollen Reservisten gezielter eingesetzt und ausgebildet werden, wobei auch die Personalgewinnung und -bindung eine bedeutende Rolle spielen.

Anlässlich dieses wichtigen Ereignisses für das Territoriale Führungskommando wurde Generalmajor Simon Graham am Abend des 17. Januar mit einem Dinner geehrt. Bei diesen förmlichen Anlässen ist es Brauch, sich vorab bei einem lockeren Empfang auf das Dinner einzustimmen und einander in lockerer Atmosphäre kennenzulernen. Da das Territoriale Führungskommando die vorgesetzte Dienststelle des Wachbataillons ist, fiel die Wahl auf die Räumlichkeiten des Bataillons:



Der Möllendorf-Saal als würdevolle Kulisse: ein Ort zum lockeren Kennenlernen und zum Studium der Militärhistorischen Sammlung des Wachbataillons – nun hat sich auch Major General Simon Graham in das Gästebuch eingetragen.

auf den Henning-von-Tresckow-Saal und den Möllendorf-Saal – also die Räumlichkeiten der Militärhistorischen Sammlung. Das so genannte „Pre-Dinner Gathering“ fand daher im Beisein militärischer Artefakte statt und bot in gewohnter Manier eine würdevolle Kulisse, wie wir es im Wachbataillon von Beförderungen oder den Ernennungen der Soldaten auf Zeit kennen.

Nachdem der Major General angekommen war und sich im Gästebuch verewigt hatte, betrat er also den Möllendorf-Saal, wo rasch mit Getränken für das leibliche Wohl gesorgt wurde. Der Kommandeur des Wachbataillons, Oberstleutnant Hans Domrich, hielt zu Beginn eine kurze Rede, in der er besonderes Augenmerk auf die Tradition des Verbandes und die gemeinsame Geschichte der deutschen (beziehungsweise preußischen) und britischen Streitkräfte legte. In seiner frei vorgetragenen

Antwort stellte Generalmajor Simon Graham besonders die Freundschaft, die sich nach den Weltkriegen wieder entwickelt hatte, in den Vordergrund und bedankte sich mehrfach bei den Verantwortlichen und dem Kommandeur. Auch andere Ehrengäste – wie Brigadegeneral Tilo Maedler, Oberst i.G. Thorsten Alme und Oberst Patrick von Pfetten – nahmen an dieser geselligen Runde und dem anschließenden Dinner teil.

Wegen meines einstigen Studiums an der University of Glasgow durfte ich die Veranstaltung mit einem kurzen Rahmenprogramm begleiten: einem Vortrag zu ausgewählten Teilen der Sammlung. So führte ich nach den Reden also die Gäste aus nah und fern durch die Sammlung und stellte dabei besonders die erste Truppenfahne, den Bezug des Wachbataillons zu den Widerstandskämpfern aus dem Infanterieregiment Nr. 9 und die besondere

Gardetradition unseres Bataillons in den Vordergrund. Der Major General war daran sehr interessiert und freute sich darüber, dass auch außerhalb des Vereinigten Königreiches Tradition gelebt wird. Er meinte, es sei gut, dass die deutschen Streitkräfte sich nicht hinter ihrer Geschichte verstecken – aber auch nicht versuchen, den Gräueln des „Dritten Reiches“ etwas Positives abzugewinnen oder diese auch nur zu relativieren. Der moderne Ansatz des Geschichtsverständnisses des Wachbataillons hat hier Wirkung gezeigt...

Generalmajor Simon Graham zeigte reges Interesse an den Schilderungen des Kommandeurs und meinerseits. Später erzählte er mir, dass er historisch sehr interessiert sei, es aber bei anderen Streitkräften wenig bekannt sei, wie heute in der Bundeswehr Tradition gelebt wird – weshalb er sehr froh über diesen kleinen Exkurs vor dem Abendessen war. Das galt auch für die beiden britischen Stabsoffiziere, die Generalmajor Simon Graham begleiteten. Sie wirkten sehr überrascht darüber, wie das Wachbataillon die historischen Artefakte als Kulisse für zeitgemäßes militärisches Zeremoniell nutzt.

Nach der Vorstellung der Militärgeschichtlichen Sammlung blieb leider nicht mehr viel Zeit für intensivere Gespräche, bevor die Gäste sich

zum Dinner aufmachen mussten. Aber ich konnte mich kurz mit dem Major General unterhalten und auf einen gemeinsamen Freund zu sprechen kommen: Colonel Allan Lapsley von den Scots Guards, den ich in meiner Zeit in Glasgow kennenlernte. Außerdem ist Generalmajor Graham (wie auch ich) Mitglied der „Fleshers Union“ in Glasgow, weshalb wir uns schon am 18. März bei einem Dinner dieses Traditionsverbandes in Glasgow wiedersahen. Dort erzählte er mir, dass er sich sehr gefreut habe über seinen Besuch beim Wachbataillon und er es nicht erwarten könne, wieder nach Berlin zu kommen. Dies sei jedoch nicht unbedingt dienstlicher Natur – da seine Tochter in Berlin studiere, wie er erzählte.

Insgesamt war der Besuch ein Paradebeispiel für internationale Partnerschaft auf verschiedenen Ebenen. Neben dem militärfachlichen Teil konnten hier auch gemeinsame Interessen in der Militärgeschichte sowie persönliche Verbindungen zwischen uns und unseren verbündeten Streitkräften geschlossen oder gefestigt werden. Damit war der Besuch für das Territoriale Führungskommando und das Wachbataillon ein voller Erfolg. Und (nicht nur) für mich mehr als angenehm...

Hauptmann Benedikt Böhnen

Anekdoten erzählen Geschichten; Anekdoten erzählen Geschichte.

Der Gardist möchte Ihre Erinnerungen an die Garde,

Ihr Wissen über das Wachbataillon, bewahren.

Helfen Sie dabei? Helfen Sie dabei! – Machen Sie mit? Machen Sie mit!

Unsere Erreichbarkeiten: redaktion-gardist@bundeswehr.org

Oder: Geschäftsstelle des Semper talis Bundes e.V.

Wachbataillon BMVg – Kurt-Schumacher-Damm 41 – 13405 Berlin.

Timing ist alles

**Gardisten zu Gast bei Prager Burgwächtern –
das Wachbataillon und die Hradní stráž festigen ihre Partnerschaft**



Ehrenvoll auf der Burg empfangen: Bereits das Spalier an der Treppe zur Empfangshalle deutet auf den aufwendigen Rahmen in den prunkvollen Festsälen des Balls hin.

Am 24. März 2023 war es wieder so weit. Eine Delegation des Wachbataillons folgte der Einladung der befreundeten Prager Burgwache „Hradní stráž“ in die tschechische Hauptstadt: der stellvertretende Kommandeur Oberstleutnant Patrick Becker, der Kompaniechef der Fünften Major Chris Burger mit Begleitung und der S3-Offizier Hauptmann Christoph Biesenthal. Unter der Schirmherrschaft des neuen tschechischen Präsidenten Petr Pavel fand der XXIX. Ball der Prager Burgwache statt.

In Prag angekommen, wurden wir in unmittelbarer Nähe zur Burg von unserem Verbindungsoffizier Kapitán Jan Gallas in der militärischen Unterkunft empfangen. Anschließend führte er uns in den Ablauf des Ballabends ein. Oberstleutnant Patrick Becker

überreichte Kapitán Jan Gallas die mitgebrachten Gastgeschenke: darunter eine gerahmte Aufnahme des Bataillonseinsatzes vom 21. März 2023 zu Ehren des tschechischen Präsidenten bei seinem ersten offiziellen Staatsbesuch im Schloss Bellevue. Wenig später wurde die Delegation – nunmehr in der dem Anlass entsprechenden Uniform – zum Ort des Geschehens chauffiert.

Trotz strömenden Regens wurden wir ehrenvoll durch die Prager Burgwache auf der Burg empfangen. Als geladene Gäste wurden wir durch ein Säbelspalier in die prunkvollen Festräume geleitet. Auch in diesem Rahmen zeigte sich: Timing ist nicht nur bei einem protokollarischen Einsatz alles. Während des Einlasses in die Festsäle bekamen wir so die traditionelle Ablösung der Prager Burgwache



Erinnerungsfoto vom kulinarischen Abend der Extraklasse – die Delegation des Wachbataillons gemeinsam mit dem Verbindungsoffizier Kapitán Jan Gallas und seiner Ehefrau (von links nach rechts): Major Chris Burger mit Begleitung, Oberstleutnant Patrick Becker, Kapitán Jan Gallas mit Gattin, Hauptmann Christoph Biesenthal.

aus einem exklusiven Blickwinkel, dem Matthiastor, mit. Begleitet wurde dies durch die detaillierten Erklärungen unseres Verbindungsoffiziers.

Während des folgenden Sektempfangs im Foyer erhielten wir einen historischen Exkurs über die Geschichte der festlichen Räume von Kapitán Jan Gallas. Noch auf dem Weg zu unserem Tisch im prunkvollen Spanischen Saal stachen die langen und üppigen Buffettafeln ins Auge und verhiessen, dass es neben dem abwechslungsreichen und festlichen Rahmenprogramm ein ebenso kulinarischer Abend der Extraklasse werden wird. Von unserem Tisch aus, im Hauptsaal, hatten wir eine exzellente Sicht auf die Bühne, während sich in den Gängen zahlreiche Gäste drängten, um der Eröffnungszeremonie folgen zu können.

Unter Fanfarenspiel wurde der offizielle Teil des Festaktes mit dem Aufziehen der Standarte eingeläutet. Nach den Grußworten des

Kommandanten der Prager Burgwache eröffnete der frisch ins Amt gewählte tschechische Präsident Petr Pavel mit seiner Gattin Eva Pavlová den Ball mit einem klassischen Walzer. Auch die Delegation des Wachbataillons folgte der Einladung auf das Tanzparkett: erst klassisch beim Paartanz – später in lockerer und ausgelassener Atmosphäre zu den Hits verschiedenster Jahrzehnte.

Bei leckeren kulinarischen Spezialitäten kam auch der rege Austausch mit den anderen Delegationen, wie zum Beispiel der Österreichischen Garde und der Prager Burgwache, nicht zu kurz. Zum Ende des offiziellen Teils ergab sich auch die Möglichkeit eines kurzen Gespräches mit dem Präsidenten der Tschechischen Republik. Der XXIX. Ball war durchweg eine festlich glamouröse Veranstaltung, die der Delegation noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Major Chris Burger

Ein kleines, kleines Müh' mehr besonders

Übergabe der Dienstgeschäfte des Kompaniefeldwebels
in der glorreichen Zwoten



Aller guten Übernahmen sind drei: Beim neuen Spieß der glorreichen Zwoten, Stabsfeldwebel Alexander Kopp, könnte da fast ein gewisser Gewöhnungseffekt entstehen. Doch weit gefehlt!

Die Übernahme der Dienstgeschäfte als Kompaniefeldwebel ist stets ein außergewöhnliches Ereignis: sowohl für den Übergabenden als auch für den Übernehmenden. Jetzt könnte man behaupten, für den Kopp A. (also für mich) ist das nicht mehr ganz so außergewöhnlich – schließlich ist das ja bereits seine (meine) dritte Übernahme. Man könnte meinen, ein gewisser Gewöhnungseffekt konnte entstehen. Aber weit gefehlt...

Ich will weder die Verwendung als Kompaniefeldwebel der Dritten noch des Stabszuges missen; die neue Verwendung ist aber gleichzeitig eine Rückkehr zu meiner militärischen Wurzel und daher doch noch ein kleines, klei-

nes Müh' mehr besonders. Dass ich mich in die Reihe meiner eigenen Spieße einreihen darf, die mich durchaus mitgeprägt haben, ist für mich etwas ganz Besonderes.

Auch für den scheidenden Kompaniefeldwebel, Oberstabsfeldwebel Daniel Strauß, war der Abschied sicherlich nicht einfach. Seine Zeit in der Zweiten betrug stolze 16 Jahre. Hier konnte er sich vom Gruppenführer, Zugführer und Protokollfeldwebel bis zum Kompaniefeldwebel seinen Platz in den Geschichtsbüchern der glorreichen Zwoten sichern. Ich freue mich, dass seine neue Verwendung weiterhin im Wachbataillon sein wird: als Spieß unserer ersten Kompanie. Ich freue ich mich auf wei-



„Dass ich mich in die Reihe meiner eigenen Spieße einreihen darf, die mich durchaus mitgeprägt haben, ist für mich etwas ganz Besonderes...“

tere Jahre mit Dir! Unser gemeinsamer Austausch hätte mir gefehlt...

Durch die Erhöhung der personellen Einsatzbereitschaft des Wachbataillons fängt die Kompanie zwar nicht ganz bei null an, jedoch schon mit einem Umbruch. Die Überwiegende Zahl der „alten“ Protter wurden an die dritte Kompanie abgegeben und nun heißt es, als neues Manöverelement aufzuwachsen. Somit steht das Jahr 2023 überwiegend mit dem Auftrag, die Männer und Frauen in der Grundausbildung, Spezialgrundausbildung und der Protokollgrundausbildung fit zu machen und für die Aufträge des Wachbataillons zur Verfügung zu stehen. Und dabei wieder ein starkes Gefüge innerhalb der Kompanie aufwachsen zu lassen. Auch hier muss ich mich schnell wieder an die Aufgaben des Spießes in der Kompanie gewöhnen. Der Stabszug hatte da so seine eigenen Herausforderungen – und Grundausbildung gehörte weniger dazu.

Aber ich schwelwe ab. Eine ganz besondere Freude war, dass mein erster Spieß, Oberstabsfeldwebel a. D. Michael Salge, und mein zweiter Spieß, Oberstabsfeldwebel a. D. Christoph Patzak, am Übergabeappell teilnahmen. Schmerzlich vermisst wurde Oberstabsfeldwebel Raphael Lueg, beim gemeinsamen Bild der Spieße war er im Geiste bei uns. Danke aber auch an alle weiteren Gäste, für ihre Anwesenheit und ihre Glückwünsche.

Mein ganz besonderer und ausdrücklicher Dank geht an alle Angehörigen des Stabszuges. Ich gebe frei und offen zu: Die Verwendung als Spieß im Stabszug stand nie auf meiner persönlichen Agenda. Jedoch gebe ich ebenso frei und offen zu, dass diese zwei Jahre mit dem Blick über die Grenzen einer Kompanie gutgetan haben. Ich bedanke mich für die gemeinsame Zeit – es waren zwei erfüllende Jahre...

Stabsfeldwebel Alexander Kopp

WM 66, WM 74, WM 90!?

Was verbirgt sich nur dahinter...



„Booh“, „Hammer“, „Krass“: Diese neue Waffe wird ihren Weg in das Wachbataillon finden.

WM 66, WM 74, WM 90!? – An was denken Sie bei dieser Überschrift? An England, an Deutschland? Seien Sie sich sicher: Ihre Gedanken werden nicht hundertprozentig richtig sein!

Sonntag, 16. April 2023, 10:00 Uhr; Julius-Leber-Kaserne, Berlin. Während viele an diesem Tag in der Erinnerung schwelgen – genau 20 Jahre vorher teilte die Weltgesundheitsorganisation mit, dass ein Coronavirus der Auslöser war, der die SARS-Epidemie auslöste (den meisten von uns dürfte der Name Corona wohl erst 17 Jahre später ein Begriff werden) – begaben sich Stabskorporal Daniel Illgner und Stabsfeldwebel Jan Schomacker (gesichert durch eine Pistole P8) auf den 541 Kilometer langen Marschweg in das Munitionsdepot Wermutshausen, im wunderschönen Ländle.

Dank des Osterferienrückreiseverkehrs wurden aus berechneten fünf Stunden siebeneinhalb Stunden. Deutschland ist schön. Deutschland ist weit...

Wermutshausen – ein Ortsteil von Nieders-tetten: landschaftlich wunderschön, Erholungsurlaub empfohlen; jedoch gleichzeitig ein Ort, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Wer dort am Wochenende tanken oder speisen möchte: Fehlanzeige – geschlossen! Und das in einem Standort mit mehreren hundert Soldaten. Einem Munitionsdepot mit Notfallbetten in der Instandsetzung (danke für die Unterkunft an den Kompressor!), einer Zahnarztgruppe, einem Schießsimulator AGSHP und sonst...?

Um 00:00 Uhr hieß es aufstehen, sofern man ruhen konnte. Und 30 Minuten später:

Begleitung von 27 Schuss des schultergestützten Wirkmittels 90 (WM 90) – 541 Kilometer in Richtung des Truppenübungsplatzes Lehnin, wo die Unteroffiziere der Sechsten uns sehnsüchtig erwarteten; mit 80 Stundenkilometern hinter dem WM-LKW. Jetzt wussten wir, warum die Feldjäger diesen Transport ablehnten. Natürlich durfte nicht der kürzeste Weg nach Berlin genommen werden: Tunnel und Städte waren wegen Gefahrgut tabu. So wurde nach viereinhalb Stunden der erste Halt außerhalb Bayerns an der ehemaligen Grenzübergangsstelle Rudolphstein/Hirschberg eingelegt, um danach pünktlich um 08:00 Uhr die

Schießbahn Nummer 8 des Übungsplatzes Lehnin zu erreichen. Stabskorporal Daniel Illgner und ich machten drei Kreuze – jedoch begann der spannendste Teil des Tages erst noch...

In Lehnin (landschaftlich wunderschön, Erholungsurlaub empfohlen) angekommen, durften wir uns sehr schnell in unsere neue Gefechtsbekleidung umziehen, welche die Sechste des Wachbataillons bereits im November als erste Kompanie empfangen durfte – jedoch durch die Protokollunterstützung der anderen Kompanien noch nicht richtig zum Einsatz kam. So sollte sie heute mit dem großen Kaliber getestet werden. Und ich muss sagen: Der Kampfbekleidungssatz Streitkräfte (KBSSK) – so heißen die neuen Artikel – trägt sich gut! Neben dem neuen Gefechtshelm, Kampfjacke und -hose sowie Handschuhsystem sollte auch die Standhaftigkeit des ein



„Mit 24 Jahren Diensterfahrung muss ich sagen, dass ich bei diesem Schießen so aufgeregt war wie bei meinen ersten Schuss mit dem Gewehr G3. Und so stellte ich mich dabei auch an.“

oder anderen älteren Soldaten bei der Schussabgabe getestet werden.

Nachdem der Leitende (gemeinsam mit dem Sicherheitsoffizier) die Unteroffiziere aus dem Wachbataillon eingewiesen und belehrt hatte, durfte um 09:02 Uhr der erste Schuss dieses neuen Waffensystems in der Sechsten abgegeben werden – der mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 200 Metern pro Sekunde auf sein Ziel losraste und schon nach dreieinhalb Sekunden sein Ziel fand. Das Glücklos zog dabei Feldwebel David Bork; alle anderen raunten ein großes: „Booh“, „Hammer“, „Krass“ über die Schießbahn. Hier nutze der Feldwebel die Sprengmunition, die bis zu 1200 Metern eingesetzt werden kann, und somit eine wesentliche Steigerung zur Panzerfaust ist. Später probierten wir noch als Kampfgemeinschaft einen Nebelfächer mit Erfolg zu erzeugen.

Der Gardist

Mit 24 Jahren Dienst Erfahrung muss ich sagen, dass ich bei diesem Schießen so aufge-

gute alte Panzerfaust wie auch die Illum-Granate mit der Zeit ablösen. Insbesondere ihre

Vielseitigkeit, die Nachtkampffähigkeit, die Bekämpfung von weichen, halbharten Zielen oder Feldbefestigungen sind unschlagbar. Ebenso dient sie zur Beleuchtung des Gefechtsfeldes, wie auch als Blendmittel.

Um 10:28 Uhr erfolgte dann der letzte der 27 Schuss – oder umgerechnet: der letzte Cent von gesamt 178.210,05 €. Eine Investition, die sich auf jeden Fall in jeden Schützen und jede Kompanie lohnt. Auch der Kampfbekleidungssatz Streitkräfte KBSSK hielt diesen Belastungen stand. Auch, wenn dies für zwei Soldaten ein sehr, sehr langer Tag war, würde ich immer wieder diesen Weg aufnehmen, um diese Waffe schießen zu dürfen. Einen besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle auch an den Truppenversorgungsbearbeiter des Bataillons, Oberstabsfeldwebel Frank Hönicke, aussprechen, dem es gelang, die Munition aus dem Jahr 2022 in das Jahr

2023 mitzunehmen.

Und nun noch zur Beantwortung der Überschrift: WM 66 ist eine Waschmaschine aus der ehemaligen DDR. WM 74: Nun ja, Deutschland wurde Fußballweltmeister. Ja auch bei der WM 90 – aber dies steht nun einmal hier für das Wirkmittel...

Stabsfeldwebel Jan Schomacker



V-Power

EINFACH EFFIZIENTE KRAFTSTOFFE TANKEN MIT SHELL

GO WELL

Öffnungszeiten

am kommenden Wochenende

Freitag, 14.04.2023	ab 14 Uhr geschlossen
Samstag, 15.04.2023	geschlossen
Sonntag, 16.04.2023	geschlossen

Wir bitten um Beachtung.

Deutschland ist schön. Deutschland ist weit. Und Wermutshausen ist am Wochenende geschlossen! Und das in einem Standort mit mehreren hundert Soldaten...

regt war wie bei meinen ersten Schuss mit dem Gewehr G3. Und so stellte ich mich dabei auch an. Alle Handgriffe wurden zwar im Schießsimulator AGSHP geübt – jedoch: Diese neue Waffe, war noch unhandlich und tatsächlich mit Technik vollgepackt. Mit der Länge von einem Meter und ihrem Gewicht tat ich mich wirklich schwer. Nichtsdestotrotz wird sie ihren Weg in unser Bataillon finden – und die

Zwölf Fragen an...

...Major i.G. Johannes Arlt: Mitglied des Deutschen Bundestages und ehemals Zugführer im Wachbataillon.



Zielstrebig, manchmal ungeduldig, geradlinig.

Mit welchen drei Worten würden Sie sich beschreiben?

Zielstrebig, manchmal ungeduldig, geradlinig.

Ist das Glas halb voll – oder halb leer?

Immer halb voll.

Was schätzen Ihre Freunde an Ihnen?

Loyalität – und ich kann, glaube ich, gut zuhören.

Was würden Sie tun, wenn Sie morgen Millionär wären?

Nichts Besonderes. Weiterarbeiten. Eine Dachgeschosswohnung in Stockholm könnte ich mir aber vorstellen.

Welche Charaktereigenschaften stören Sie an anderen Menschen am meisten?

Ignoranz, Arroganz, Faulheit.

Was war Ihr Traumberuf als Kind?

Straßenbahnfahrer.

Ein perfekter Tag endet für Sie mit...

...einem guten Glas Wein und einem guten Essen. Alternativ auch einer guten Laufrunde.

Was war Ihr schönstes Erlebnis in Ihrem Leben?

Mag solche absoluten Festlegungen nicht. Aber meine Hochzeit, der Gewinn meines Wahlkreises bei der Bundestagswahl 2021 und auch die Heimkehr aus dem ersten Auslandseinsatz waren sehr schöne, herausragende Momente.

Gibt es eine Entscheidung in Ihrem Leben, die Sie gerne rückgängig machen würden?

Ich hätte gern probiert, mich als Pilot bei der Luftwaffe zu bewerben. Das habe ich leider versäumt, aber mit der HERON1-Ausbildung diese Scharte zumindest teilweise ausgeglichen ;).

Wenn Ihre Wohnung brennen würde, und Sie hätten noch fünf Minuten Zeit: Welche drei Gegenstände würden Sie dann unbedingt aus der Wohnung retten?

Meine Geige, mein Mobiltelefon, meine Comic-Sammlung -;)

Tee oder Kaffee, Bier oder Wein, Sekt oder Selters?

Meistens Kaffee; sehr stark, gern trockenen Wein; gern mal einen Sekt; zweimal im Jahr für sechs Wochen nur Selters.

Mit wem würden Sie gerne für eine Woche tauschen?

Mit dem Bundesverteidigungsminister.

Der richtige Mann am richtigen Ort

Übergabe der Dienstgeschäfte des
Kompaniefeldwebels in der ersten Kompanie



United As One: Der stellvertretende Kommandeur des Wachbataillons, Oberstleutnant Patrick Becker, beglückwünscht Oberstabsfeldwebel Daniel Strauß zur Übernahme als Kompaniefeldwebel der ersten Kompanie.

„An Tagen wie diesen...“ Wenn alles gefühlt nicht so läuft, wie es laufen soll; wenn die Rahmenbedingungen nicht hätten schlechter sein können, es aber dennoch passieren muss – dann stehen wir füreinander ein und erledigen unseren Job: United As One. Doch am 24. Februar 2023 war es nicht ein „reiner Job“, der zu erledigen war. Sondern es war ein großes und bedeutendes Ereignis: die Übergabe der Dienstgeschäfte des Kompaniefeldwebels der ersten Kompanie.

Dennoch war es eine besondere (beziehungsweise irgendwie andere) Spießübergabe, die an diesem Tage im Bataillon durchgeführt wurde. Besonders oder anders,

weil der Grund für die Übergabe ein tragischer und trauriger zugleich war: nämlich der plötzliche Tod von Oberstabsfeldwebel Thorsten Leo, dem Spieß der ersten Kompanie bis zum letzten Jahr. Auch fehlten Kompaniechef, Kompanieeinsatzoffizier und Kommandeur an diesem Tag: eben alles anders als geplant. Und wäre dies nicht bereits genug, so trug auch das Wetter seinen Teil dazu bei und brachte Regen mit starkem Wind.

Zusammengefasst lässt es die Situation abschließend mit dem Artikel 1 des Rheinischen Grundgesetzes recht treffend beschreiben: „Et is wie et is.“ Übersetzt: Sieh den Tatsachen ins Auge – Du kannst es eh nicht ändern. Und ge-

nauso tat es die Erste. Trotz all dieser Umstände stand eines nämlich fest: Oberstabsfeldwebel Daniel Strauß wird die Dienstgeschäfte des Kompaniefeldwebels der ersten Kompanie von diesem Tage an auch offiziell übernehmen. Am Morgen des 24. Februar 2023 wurde Ihm durch den Stellvertretenden Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Patrick Becker, die Spießkordel vor der angetretenen Kompanie und den anwesenden Gästen offiziell verliehen.

Die Erste hat mit Spieß Strauß einen der ältesten und erfahrensten Unteroffiziere mit Portepée des Verbandes gewonnen – also: der richtige Mann am richtigen Ort. Mit seiner

professionellen Art und langjährigen Erfahrung als Kompaniefeldwebel und zeitgleich als neuer “Sprecher der Spieße” kann er direkt der Kompanie und dem gesamten Wachbataillon helfen.

Ich bin mir sicher, dass er sich schnell in die neuen, komplexen Aufgabenbereiche der ersten Kompanie einfinden und mit seinem breiten Spektrum an Fachexpertise und Erfahrung alle aufkommenden Aufgaben und Herausforderungen mit Bravour meistern wird.

Wir freuen uns, Spieß Strauß in der Ersten zu begrüßen!

Major Andreas Göbel

Eine neue „Mutter der Kommandozentrale“

Übergabe der Dienstgeschäfte des Kompaniefeldwebels im Stabszug

Am 20. Januar 2023 trat der Stabszug des Wachbataillons, bei frischen Temperaturen, vor den geladenen Gästen zu einem feierlichen Anlass im Innenhof des Blocks 48a an. Es sollte an diesem Tag nicht das einzige Antreten sein. Anlass war die Übergabe der Dienstgeschäfte des Kompaniefeldwebels des Stabszuges von Stabsfeldwebel Alexander Kopp an Hauptfeldwebel Stefan Scholz. Nach fast genau zwei Jahren als „Mutter der Kommandozentrale“ hieß es, Abschied zu nehmen – für Stabsfeldwebel Alexander Kopp führt nun der Weg ins nächste Gebäude: in die Zwote (siehe Seite 18). Sein Weg als Kompaniefeldwebel begann in der ehrenvollen Dritten und führte über den Stabszug in die Zwote – wo er jetzt (so sagt man) Oberstabsfeldwebel werden kann.

Die Einarbeitung konnte für seinen Nachfolger im Stabszug, Hauptfeldwebel Stefan

Scholz, nicht besser sein. Ein komplett neues Themengebiet erwartet ihn. Keine Rakete Milan oder Panzerfaust im Anschlag – sondern jetzt heißt es: „Innendienst!“ Es hatten nicht alle Kameraden das Glück, von einem so erfahrenen Kompaniefeldwebel als Vorgänger die Dienstgeschäfte zu übernehmen. Die sehr gewissenhafte und ausführliche Einarbeitung, so kennt man Stabsfeldwebel Alexander Kopp, sollten es dem „Neuen“ so einfach wie möglich machen, sich im unbekannten Terrain wohlfühlen. Selbst auf dem Kompaniefeldwebel-Lehrgang, wo sich Hauptfeldwebel Stefan Scholz vor dem Übergabeappell befand, wurde ihm der geplante Ablauf vorab visuell übermittelt, um sich bestens auf die Ehrenzeremonie vorzubereiten.

Wie es sich für das Wachbataillon gehört, wurde die Spießkordel dem Stabsfeldwebel Alexander Kopp durch den Kommandeur,



Jetzt heißt es: „Innendienst!“ Der Kommandeur des Wachbataillons, Oberstleutnant Hans Domrich, besiegelt die Kompaniefeldwebelübergabe im Stabszug von Stabsfeldwebel Alexander Kopp an Hauptfeldwebel Stefan Scholz – mit seiner Hand oben drauf.

Oberstleutnant Hans Domrich, abgenommen und dem Hauptfeldwebel Stefan Scholz angelegt. Nach dem feierlichen Akt war der Appell damit beendet. Nach einer kurzen Verschnaufpause und Glückwünschen an die neue „Mut-

ter der Kommandozentrale“ ging es in die Zwote – und somit zur zweiten Übergabe der Dienstgeschäfte an diesem Tage.

Hauptfeldwebel Stefan Scholz

Anekdoten erzählen Geschichten; Anekdoten erzählen Geschichte.

Der Gardist möchte Ihre Erinnerungen an die Garde,

Ihr Wissen über das Wachbataillon, bewahren.

Helfen Sie dabei? Helfen Sie dabei! – Machen Sie mit? Machen Sie mit!

Unsere Erreichbarkeiten: redaktion-gardist@bundeswehr.org

Oder: Geschäftsstelle des Semper talis Bundes e.V.

Wachbataillon BMVg – Kurt-Schumacher-Damm 41 – 13405 Berlin.

Ein Bild für die Ewigkeit

Der Mann hinter der kunstvollen Wand in der Ersten: Patrick Pfeiffer



Kameradschaft, Zusammenhalt, Menschlichkeit: Diese Eigenschaften schätzt der Oberstabsgefreite Patrick Pfeiffer am Soldatenberuf – was er auch mit seinem Wandgemälde zum Ausdruck bringt.

Anders als beim weltberühmten Graffiti-Künstler Banksy ist beim Schöpfer des Wandgemäldes der ersten Kompanie die Identität des Künstlers kein Geheimnis, sondern jedem in der Kompanie bestens bekannt. Der Oberstabsgefreite Patrick Pfeiffer hat sich unter anderem mit seinem Wandgemälde in der Ersten verewigt und etwas Besonderes in seiner alten Kompanie hinterlassen: ein Bild für die Ewigkeit – ein untypisches Portrait seiner Kompanie im ganz persönlichen Stil des Künstlers.

Oberstabsgefreiter Patrick Pfeiffer hat zum 31. März 2023 die Bundeswehr nach seiner achtjährigen Dienstzeit verlassen, bleibt uns jedoch nicht nur in unseren Gedanken stets präsent, sondern gerade durch seine Kunst auf

ewig erhalten. Wer den Kameraden Pfeiffer kennt, der weiß, dass er ein „Berliner Original“ ist: ein geradliniger Typ mit Ecken und Kanten. Durch seine künstlerische Gabe und seine Liebe zur Kompanie ist in mehreren Gesprächen bei uns die Idee entstanden, der Kompanie etwas zurückzugeben – sie etwas zu verschönern und einmal etwas anderes zu tun: sozusagen künstlerisch frei.

„Es gibt zu viele graue Mauern und Wände.“ Dieses Zitat von Banksy trifft auch auf den Innenbereich der Ersten zu, sodass schnell der Ort des Kunstwerkes gefunden wurde: die leere Wand im Lichtflur. Warum genau diese Wand nahezu perfekt für ein Wandgemälde über die Kompanie sowie den Soldatenberuf



„Es gibt zu viele graue Mauern und Wände.“ Die erste Kompanie zeigt, was dagegen getan werden kann: künstlerisch frei eine andere Sichtweise auf den Soldatenberuf.

ist, liegt auf der Hand – ihre günstige Lage zum Nebeneingang der Kompanie, zum zentralen Raucherbereich der Kompanie sowie unmittelbar vor dem Unterrichtsraum. Dieser Lichtflur wird nicht nur stetig passiert, sondern auch als Aufenthaltsort genutzt und ist somit der ideale Ort für ein Bild der Kompanie.

Die künstlerische Umsetzung des Gemäldes ist kein heroisches Glanzbild mit bunten Farben und Worten, sondern ein auf dem ersten Blick schnörkelloses und lediglich mit schwarzer Farbe gemaltes Bild, das sich aus zwei Bäumen, einer Wolke, den Silhouetten von drei Soldaten sowie einem Mädchen zusammensetzt. In der linken Bildhälfte hilft ein Soldat dem anderen, knieenden Soldaten auf und in der rechten Bildhälfte reicht ein Soldat einem Mädchen eine Blume. Aus den grau-schwarzen Wolken schießen zwei Lichtstrahlen hindurch.

Es soll eine andere Sichtweise auf den Soldatenberuf einerseits sowie das Selbstverständnis der Kompanie auf der anderen Seite zum Ausdruck bringen. In diesem Bild spiegeln sich unter anderem Kameradschaft, Zusammenhalt, Demut, Vergänglichkeit, Menschlichkeit, Freude und Trauer wider. Es verdeutlicht

die Herausforderungen des Soldatenberufes sowie die damit einhergehenden Entbehrungen. Es sensibilisiert uns im Hinblick auf den Eid, den wir geleistet haben; wofür wir dienen und was es heißt zu dienen – oder für uns als erste Kompanie: Dienstleister zu sein, für das Bataillon da zu sein.

Das Wandgemälde scheint auf den ersten Blick einfach und schlicht, jedoch wird es bei längerer und intensiverer Betrachtung umso detailreicher, vielfältiger und komplexer. Abschließend ist es jedoch einfach das, was Der oder Diejenige gerade darin sieht oder fühlt. Es geht weniger darum, was es aussagen soll – sondern darum: innezuhalten, nachzudenken und zu reflektieren.

Was wir jedoch alle darin sehen, sind die Erinnerungen, die wir gemeinsam mit dem Künstler des Werkes teilen: mit unserem Kameraden Patrick Pfeiffer – mit drei „f“! Ich möchte an dieser Stelle meine Anerkennung für den Kameraden Pfeiffer zum Ausdruck bringen und mich für sein Werk für die Kompanie von Herzen bedanken.

Vielen Dank und alles Gute für den weiteren Lebensweg!

Major Andreas Göbel

Den gesunden Optimismus muss man aktiv bewahren

Was wurde aus: Major i.G. Tom Nestler?



Einst als Chef der Fünften auch schon mal in Heeresuniform...

Meine erste Verwendung (nach dem Generalstabslehrgang) im Kommando Luftwaffe war für mich in vielerlei Hinsicht eine Besonderheit. Erste Verwendung in meinem neuen zweiten Kompetenzbereich: dem Militärischen Nachrichtenwesen; erste Verwendung auf der Ebene einer höheren Kommandobehörde und erste Verwendung in einer „neuen Zeit“ (frei nach Olaf Scholz).

Im Oktober 2021 stand aber zunächst – wie so oft schon in meiner militärischen Laufbahn – eines an: Ausbildung! An der Schule für Strategische Aufklärung in Flensburg durfte ich die Grundlagen des Militärischen Nachrichtenwesens der Luftwaffe kennenlernen. Zu diesem Zeitpunkt war mir noch nicht klar, wie schnell diese Theorie bald von der Realität eingeholt werden sollte. Im Februar 2022 begann der

Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine und natürlich guckten und gucken noch immer große Teile der militärischen Führung in Richtung des Militärischen Nachrichtenwesens. Für mich als Referent für „Joint Intelligence Surveillance and Reconnaissance“ im Kommando Luftwaffe – also im weitesten Sinne: Aufklärungsfähigkeiten des Militärischen Nachrichtenwesens in der Luftwaffe – begann eine sehr spannende Zeit mit vielen detaillierten Einblicken in das Weltgeschehen.

Nach nunmehr über anderthalb Jahren in meiner neuen Verwendung stelle ich fest, dass vertrauliche Informationen viel von ihrem „Zauber“ verlieren, wenn die Botschaft überwiegend negativ besetzt ist und sie nur mit wenigen Menschen geteilt werden können. Eine gewisse „Abgestumpftheit“ lässt sich



...heute Mitglied im Beirat der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr – und im Kontakt mit vielen besonderen Persönlichkeiten.

nicht vermeiden; vor allem den gesunden Optimismus muss man aktiv bewahren.

Aufgrund der überschaubaren Größe meines Referates, der Ebene und fachlichen Ausrichtung des Kommandos Luftwaffe und der Prozesse im Militärischen Nachrichtenwesen ist die Anonymität im täglichen Dienst viel größer als in allen meinen Vorverwendungen. Vor allem zu meiner Zeit im Wachbataillon ist es ein krasser Gegensatz. Das Bild anlässlich meines Abschiedes vom Wachbataillon, das mich in Heeres- und Marineuniform bei Protokolleinsätzen zeigt, hängt sehr zentral in meinem kleinen Büro und wirkt in meinem Fach-Referat immer wieder wie aus einer anderen Dimension. Gerne erinnere ich mich an diese prägende Zeit zurück, in der vor allem die Menschen im Mittelpunkt standen und noch immer stehen.

Die viel größere Anonymität in meiner aktuellen Verwendung versuche ich damit zu kompensieren, dass ich als Beirat der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr regelmäßig Kontakt zu den Menschen aus allen Bereichen der Bundeswehr und ihren Seelsorgerinnen und Seelsorgern halten kann. Der Beirat berät den Militärbischof in allen Belan-

gen der Ausrichtung der Seelsorge und informiert sich über aktuelle Planungen und Projekte. Damit wird sichergestellt, dass die Richtung des Militärbischofs stimmt und die richtigen Impulse gesetzt und aufgenommen werden. Diese Arbeit ist eine willkommene Abwechslung und sie gibt mir die Möglichkeit, mich auf Augenhöhe mit den anderen Beiratsmitgliedern über die Seelsorge in der Bundeswehr auszutauschen: wie der Wehrbeauftragten Dr. Eva Högl, Bischöfin Kirsten Fehrs, Präses Anna-Nicole Heinrich, dem früheren Parlamentarischen Staatssekretär im Verteidigungsministerium Dr. Peter Tauber – und vielen anderen besonderen Persönlichkeiten.

Mit großer Freude verfolge ich regelmäßig die Neuigkeiten im Gardisten und wünsche allen Angehörigen, Freunden und Ehemaligen auch vor dem Hintergrund der „Zeitenwende“ starke Nerven, Gesundheit und vor allem eine gesunde Portion Optimismus, um alle diese Herausforderungen zu meistern. Wir bleiben VerbUNDen und keiner steht allein – Semper talis!

Major i.G. Tom Nestler

„Ja, wir sind Teil einer Gemeinschaft!“

Veteranen: Ein schwieriger Begriff in der Wohlfühlblase Deutschland
GARDISTEN-Gespräch mit Oberstleutnant i.G. Marcel Bohnert



Mai 2023: Marcel Bohnert beim „Tag des Gedenkens“ in der irakischen Hauptstadt Bagdad.

Marcel Bohnert, Dipl.-Päd., M.A., Jahrgang 1979, ist Offizier im Generalstabsdienst der Bundeswehr und stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Bundeswehrverbandes. Er diente 1999/2000 als Gruppenführer im Kosovo, 2011/2012 als Kompaniechef in Afghanistan und 2023 als Militärberater im Irak.

Marcel Bohnert hat zahlreiche Bücher und Beiträge zu den Einsätzen und zur militärischen Führungskultur der Bundeswehr publiziert. Zusammen mit Julia Egleder hat er in diesem Jahr das Buch „Deutschlands Veteranen. (Über)Leben nach dem Einsatz“ im Mittler-Verlag veröffentlicht.

Das Gardisten-Gespräch mit ihm führte Klaus Pokatzky – kurz bevor Marcel Bohnert dann in seinen Irak-Einsatz ging.

Klaus Pokatzky: Sind Sie Veteran – Herr Oberstleutnant?

Oberstleutnant i.G. Marcel Bohnert: Ich fühle mich tatsächlich als Veteran – ja!

Sie fühlen sich als Veteran. Aber sind Sie auch Veteran?

Ich bin auch Veteran. Schauen wir auf die offizielle Definition für deutsche Veteranen – wie sie vor einigen Jahren das Bundesverteidigungsministerium unter Ursula von der Leyen herausgegeben hat. Diese ist sehr umfassend und deckt im Grunde das gesamte Spektrum

ehemaliger und aktiver Soldaten ab: Jeder aktive oder ehemalige Soldat, der mindestens ein halbes Jahr Dienstzeit hat, und ehrenhaft aus der Bundeswehr entlassen wurde – der ist Veteran. Für mich ist diese Definition zu allgemein – als daraus tatsächlich eine echte Identitätsbildung abgeleitet werden könnte derzeit.

Und es gibt inzwischen ja einige Initiativen: Gemeinschaften von aktiven oder ehemaligen Soldatinnen und Soldaten, die sich selber als Afghanistan-Veteranen, Kosovo-Veteranen,

Einsatzveteranen definieren – und die diesen sehr breiten Begriff enger auslegen. Und dort entwickeln sich auch so etwas wie Veteranenkultur und ein Gemeinschaftssinn und eine Identität, die diese Menschen mit diesem Begriff verbinden.

Was hat denn jemand davon, wenn er sich als Veteran bezeichnen kann – bringt ihm das Vorteile?

Auf jeden Fall gibt es keine konkreten Ansprüche. Wer zum Beispiel durch Auslandseinsätze traumatisiert ist, der hat durch das Einsatz-Weiterverwendungsgesetz Anspruch darauf, dass er wieder in die Bundeswehr eingestellt, dass er psychologisch betreut und therapiert wird. Das ist ein tolle Errungenschaft und ein Meilenstein der Einsatzbetreuung. Dazu benötigen sie aber kein Veteranenabzeichen. In anderen Ländern ist das mit dem Veteranenstatus schon etwas anders. Da hat man auch in der Öffentlichkeit konkrete Vorteile, wenn man Veteran ist. In den USA, die in diesem Bereich ein herausragendes Beispiel sind, erhält man überall Vergünstigungen. Abgesehen davon, dass Soldaten dort in der Öffentlichkeit sowieso ganz besonders behandelt werden. Ich habe selber ein halbes Jahr als Offizier an der Central Connecticut State University Psychologie studiert: also an der Ostküste, zwei Stunden nördlich von New York. Und als wir einmal in Uniform nach New York gefahren sind, um uns das Empire State Building anzusehen; da sind wir dort an der Dreieinhalb-Stunden-Schlange vorbeigeleitet worden. Und das nicht unter Protest der dort anstehenden Menschen – sondern unter anerkennenden Äußerungen und Applaus.

Das wäre bei uns in Deutschland eher ungewöhnlich...

Vielleicht ändert sich bei uns ja auch langsam etwas. Aber richtig ist: Das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften

der Bundeswehr (ZMSBw) hat vor knapp 10 Jahren eine Bevölkerungsumfrage gemacht: Was ist für Sie ein Veteran? Und nur drei Prozent der Befragten konnte überhaupt mit diesem Begriff irgendetwas anfangen – und hat das dann aber bezogen auf Zweite-Weltkriegsveteranen oder Vietnam-Veteranen. Das Bewusstsein dafür, dass bei uns inzwischen auch junge Menschen aus Auslandseinsätzen zurückgekehrt sind, die diese Identität „Veteranen“ für sich beanspruchen – das ist gesellschaftlich kaum präsent. Zumindest noch nicht.

Was bedeutet denn für den Oberstleutnant i.G. und stellvertretenden Vorsitzenden des Bundeswehrverbandes Marcel Bohnert der Begriff „Veteran“ überhaupt?

Für mich ist dieser Begriff etwas Verbindendes für Menschen, die einen ähnlichen Erfahrungshorizont teilen: die gemeinsam Strapazen durchgestanden und manchmal auch extreme Erfahrungen durchlitten haben. Die eine große Geschlossenheit im Auslandseinsatz erlebt haben. Sie finden über diese Begrifflichkeit wieder zueinander. Bei Soldatinnen und Soldaten, die aktiv in der Bundeswehr sind, ist das einfacher. Da ist das dienstalltägliche Umfeld noch ein ähnliches, wie auch im Auslandseinsatz. Dort befinden sie sich in einer Gruppe gleichgesinnter Kameradinnen und Kameraden. Das ändert sich aber bei sehr vielen, wenn sie die Bundeswehr verlassen. Dann sind sie Ehemalige, wechseln in ihr normales ziviles Leben und finden dieses Gemeinschaftsgefühl, das sie bei der Bundeswehr erlebt haben, womöglich nicht mehr. Und da schafft dieser Begriff eine Identität, die Menschen zusammenbringt. Und sie definieren sich über diesen Begriff und sagen: Ja, wir sind Teil einer Gemeinschaft, wir sind Teil einer Bewegung!

Das heißt: Wir reden über einen symbolischen Begriff, der Gemeinschaftsgefühl stiften



Tagung des Deutschen Bundeswehrverbandes 2022 mit Veteranen – der Begriff schafft eine Identität: „Wir sind Teil einer Bewegung!“

soll für Menschen, die sich sonst alleine fühlen würden – und denen immer noch ihre Bundeswehr-Vergangenheit im Herzen und im Kopf liegen...

Ja, das ist eine gute Beschreibung dieses Begriffs. Er ist aber eben anders definiert: offiziell. Denn jeder Soldat, auch der Aktive, hat diesen Status: auch, wenn sich Obergefreite ein Veteranenabzeichen anheften, die ihr Büro noch nie verlassen haben. Das ist per se nicht schlechtes, nur höhlt es den ursprünglichen Wortsinn aus und gibt den Begriff einer gewissen Beliebigkeit preis.

Aber warum brauchen wir den Veteranenbegriff dann überhaupt?

Ich glaube, das ist wichtig, um eine gesellschaftliche Aufmerksamkeit auf diese Gruppe zu lenken, und diese Gruppe überhaupt wahrzunehmen – und das, was sie geleistet hat. Wenn wir uns einmal den Afghanistan-Einsatz ansehen: Da hatte unsere Bevölkerung ja eine große Distanz dazu, dass junge Menschen, die vom Deutschen Bundestag weit, weit entfernt von ihrer Heimat in einen lebensgefährlichen Dienst geschickt wurden. Dort machten sie dann mitunter Extremerfahrungen, die hierzu-

lande weder bekannt waren noch – wenn sie denn bekannt wurden – für besondere Betroffenheit gesorgt haben. Es waren immer Themen – gerade, wenn es ums Kämpfen oder sogar ums Sterben ging – die man gerne weggeschoben hat: ignoriert in der deutschen Wohlfühlblase. Es gab zeitweise eine massive Lücke zwischen der Einsatzrealität an der Basis einerseits sowie in der öffentlichen Berichterstattung und Wahrnehmung andererseits. Da hat sich ein Graben aufgetan. Kämpfende Soldatinnen und Soldaten auf der einen Seite – auf der anderen Seite die Rhetorik in Deutschland: Brunnen bohren, Schulen bauen, nicht-Internationaler bewaffneter Konflikt, einsatzbedingt ums Leben gekommene Soldaten... you name it! Diese Lücke wurde von einigen Journalisten gefüllt, die immer wieder die Einsatzrealitäten in Richtung Öffentlichkeit geschossen und kleine Aufmerksamkeitsfenster geschaffen haben. Prägend waren in Deutschland aber eher die, die gesagt haben: „Ihr spinnt doch, übertreibt doch nicht so, stimmt doch alles gar nicht; was machen die da überhaupt in Afghanistan – blabla...“

Das war dann in der Zeit vor dem Bundes-



Einsatz 2011: Marcel Bohnert als Kompaniechef in Afghanistan.

verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg, vor mehr als zehn Jahren...

Mit Guttenberg hat der Wandel eingesetzt. Guttenberg hat zum Beispiel angefangen, von „Ge fallenen“ und auch von „Krieg“ zu sprechen. Was für Einsatzsoldatinnen und -soldaten eine unglaublich wichtige Sache war. Da kann man jetzt sagen: Juristisch ist das kein Krieg – doch das interessiert Soldaten im Kampfgraben überhaupt nicht! Da geht es nicht um semantische Feinheiten – da geht es um Wahrnehmung, um Aufmerksamkeit, um Anerkennung: eine klare Benennung dessen, was Soldatinnen und Soldaten dort erleben. Also, da hat sich damals etwas geändert unter Guttenberg. Und dann kam die Rückkehrer-Literatur; da haben die ersten Soldaten angefangen, Bücher zu schreiben und Interviews zu geben, ohne vorher den Presse- und Informationsstab im Verteidigungsministerium um Erlaubnis zu fragen. Da wurden dann Bestseller

wie von Johannes Clair („Vier Tage im November“) oder Robert Sedlatzek-Müller („Soldatenglück“) veröffentlicht. Veteranen haben aus einem inneren Antrieb heraus begonnen, die Lücke zwischen den Härten der Einsatzrealität und der offiziellen Schönwetterrhetorik zu füllen.

Und es wurden erste Veteranen-Initiativen gegründet...

...die dann durch das tragische Ende des Afghanistan-Einsatzes im Sommer 2021 in ganzer Breite laut geworden sind. Durch die zügige Rückeroberung des Landes durch die Taliban und das Ausbleiben einer öffentlichen Würdigung der letzten 264 deutschen Rückkehrer ist in der Veteranenbewegung noch mal ein massiver nachträglicher Sinnverlust erfolgt. Viele haben das Gefühl gehabt, dass sie umsonst in diesem Einsatz körperliche, familiäre und psychische Strapazen auf sich genommen haben. Und der Drang, wieder mehr Aufmerk-



Einsatz 2023: Marcel Bohnert als Militärberater im Irak.

samkeit auf das Thema zu bringen, ist größer geworden. Junge Vereine, etwa der „Bund Deutscher Einsatzveteranen“ oder die „Combat Veterans“, sind gewachsen, haben einen Mitgliederschwung bekommen und haben Aufmerksamkeit erzeugende Aktionen vor dem Bundestag gemacht.

Seit einigen Jahren zum Beispiel gibt es den „Marsch zum Gedenken“ durch Berlin. Da marschierten im Juli 2022 fast 150 aktive Soldatinnen und Soldaten, Reservistinnen und

Reservisten in vier Tagen durch Brandenburg und Berlin: über 100 Kilometer. Und die letzte Etappe, die letzten dreißig Kilometer, bin ich mitmarschiert: von Brandenburg nach Berlin, über den Breitscheidplatz (Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche) zur Straße des 17. Juni und zum Brandenburger Tor, zum Reichstag, zum Holocaust-Mahnmal – und dann zum Ehrenmal der Bundeswehr im Bendlerblock.

Da marschieren die durch die Öffentlichkeit. Und das, was man befürchtet hatte: dass dort

mal eine Tomate fliegt oder es Beschimpfungen gibt – ist überhaupt nicht passiert. Im Gegenteil: Da wurde neugierig nachgefragt von den Passanten, da wurde applaudiert. Die sind einfach mit Riesenaugen stehengeblieben und haben das Gespräch gesucht. Derartige Initiativen schaffen eine wichtige Verbindung zur Bevölkerung.

Das war aber dann schon nach Ausbruch des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine...

Ja, und ich glaube, dass der bei vielen Menschen Ihr Bild von der Bundeswehr geändert und die Notwendigkeit des Militärs in der Bevölkerung noch einmal verdeutlicht hat. Und vergessen wir nicht: Vorher hatten wir Corona, wo gleichzeitig bis zu 25.000 Soldatinnen und Soldaten den Menschen geholfen haben. Zum Ende des Afghanistan-Einsatzes gab es die Militärische Evakuierungsoperation mit der Rettung von afghanischen Ortskräften und anderer Menschen, die der Bundeswehr doch recht viel Anerkennung gebracht hat. Und vergessen wir nicht das Bahnfahren in Uniform, das Bevölkerung und Bundeswehr auch wieder enger zusammenbringt. Unser eigener Anspruch „Bundeswehr in der Mitte der Gesellschaft“ wird dort wieder etwas greifbarer. Da werden Austauschmöglichkeiten geschaffen. Und das machen diese Veteraneninitiativen eben auch. Sie schaffen Aufmerksamkeit in der Bevölkerung und bieten die Möglichkeit, fremde Erfahrungs- und Erlebniswelten zueinander zu bringen.

Und was haben die Initiativen politisch erreicht?

Sie haben zumindest durch politischen und medialen Druck erreicht, dass unter anderem die Gesetzgebung in Bezug auf die Einsatzeinsatzverwendung den neuen Realitäten angepasst wurde. Soldaten, die im Auslandseinsatz einen Arm oder ein Bein verloren haben, können heute weiter Dienst leisten – während sie vor fünfundzwanzig Jahren noch in den Vorrü-

hstand geschickt oder weitgehend sich selbst überlassen worden wären.

Können wir von anderen Ländern lernen?

Die Niederlande sind für mich ein großes Vorbild. Dort gibt es ein Veteranen-Institut, mit knapp 200 Mitarbeitenden. Inzwischen, das sich zentralisiert um alle Belange von Veteraninnen und Veteranen kümmert: von der Administration über Betreuung, Fürsorge, Krankenversicherung, Forschung und ähnliches. Ich habe mich mit einem ehemaligen Leiter dieses Instituts unterhalten, letztes Jahr bei den Invictus Games in Den Haag. Und er hat gesagt: Es war in den Niederlanden ein jahrelanger Kampf, bis sie an diesen Punkt kamen. Zuvor hatte sich alles ähnlich wie bei uns entwickelt. In vielen Bereichen sind Initiativen gewachsen und irgendwann hat man sich politisch und öffentlich so unter Druck gefühlt, dass man sich zum Handeln gezwungen sah.

Würden Sie sich das auch für Deutschland wünschen – so ein Institut?

Ja, das würde ich. Aber, wenn ich das realistisch einschätze: Dann ist es eine Forderung, die wir jetzt aufstellen können – wobei der Weg dahin noch reichlich Zeit in Anspruch nehmen würde.

Welche Wünsche haben Sie sonst noch?

Die Invictus Games im September 2023 in Düsseldorf sind für mich eine einmalige Chance: eine paralympische Sportveranstaltung, die die Aufmerksamkeit auf unsere verwundeten, erkrankten und verletzten Soldatinnen und Soldaten, auf unsere Veteranen lenkt. Und die (öffentlich-rechtlichen) Dritten Programme werden Wettkämpfe im Livestream übertragen. Ich hoffe, dass die Berichterstattung auch in einige Leitmedien überschwappt und Aufmerksamkeit für das Veteranen-Thema schafft – in einer Breite, die es zur gesellschaftlichen einer Normalität macht, sich damit zu befassen.

Herr Oberstleutnant, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Was machen Sie denn da gerade...

...Oberst i.G. Thomas Braun?



Ich grüße – mit Blick Richtung Flaggen – vor dem Schloss Bellevue: während die Nationalhymne von Honduras durch das Stabsmusikkorps anlässlich der Akkreditierung des neuen Botschafters aus Honduras gespielt wird. Die neu in Deutschland zu akkreditierenden Botschafter werden im Schloss Bellevue durch den Bundespräsidenten mit militärischen Ehren empfangen, um die Abberufungsurkunde ihrer Vorgänger und die eigene Ernennungsurkunde an den Bundespräsidenten zu überreichen. Der Übergabe der Urkunden und einem offiziellen Foto im Langhans-Saal des Schlosses schließt sich ein erstes offizielles Delegationsgespräch an. Organisiert und begleitet durch das Auswärtige Amt, kommen die neuen Botschafter in Begleitung ihrer Familien, ausgewählter Mitarbeiter oder (wie im Fall von Honduras) in Begleitung der Honorarkonsuln.

Bundespräsident Heinrich Lübke bestand im Jahr 1964 darauf, dass ein Offizier an das Bundespräsidialamt abgeordnet wurde. So wurde, acht Jahre nach Aufstellung der Bundeswehr, der Dienstposten des Verbindungsoffiziers des

Bundesministeriums der Verteidigung beim Bundespräsidenten geschaffen. Da der Bundespräsident (auch im Verteidigungsfall) nicht Oberbefehlshaber der Streitkräfte ist, ist der Verbindungsoffizier auch nicht im klassischen Sinne ein militärischer Adjutant – sondern übernimmt diese Aufgabe nur zeitweise: wenn der Bundespräsident völkerrechtliche Repräsentationsaufgaben wahrnimmt. Zu den Aufgaben als Verbindungsoffizier beim Bundespräsidenten gehört somit die protokollarische Wahrnehmung der Rolle als Adjutant des Bundespräsidenten bei besonderen Anlässen: und damit auch, unter anderem, bei den regelmäßig stattfindenden Akkreditierungen der neuen Botschafter oder die Begleitung des Bundespräsidenten auf Auslandsreisen.

Neben den repräsentativen, protokollarischen Aufgaben zählt dazu auch die Teilnahme an den militärischen Ehren im Rahmen des Empfangs von Staatsgästen des Bundespräsidenten, wie zuletzt bei den militärischen Ehren für den britischen König Charles III. vor dem Brandenburger Tor. Hierbei begleite ich mit dem jeweiligen ausländischen Pendant

(dem Adjutanten des Staatsgastes) das Abschreiten der Front am Rande des roten Teppichs. Die Hauptaufgaben bestehen jedoch in der Information und Beratung des Staatsoberhauptes bei allen militärischen, militär- und verteidigungspolitischen Themenstellungen. Daher nehme ich auch regelmäßig an den Sitzungen des Verteidigungsausschusses des Deutschen Bundestages teil, um über die jüngsten Entwicklungen in, aus und über die Bundeswehr und die damit verbundenen Themen zu informieren. Seit dem russischen An-

griff auf die Ukraine gehört dazu natürlich auch, den Bundespräsidenten in Vorbereitung seiner Gespräche über die militärischen Aspekte des Krieges zu informieren.

Mit Beginn meiner Tätigkeit als Verbindungsoffizier beim Bundespräsidenten im Mai 2022 habe ich als nunmehr 21. Stabsoffizier in der Bundeswehr seit 1964 diese besondere Aufgabe übernommen.

*Aufgezeichnet von:
Oberst i.G. Thomas Braun*

„You are an Ironman“

Militärmusiker der Bundeswehr auf Hawaii

Den großen Traum eines jeden Triathleten – den Start bei der Ironman-Weltmeisterschaft in Kona auf Hawaii – konnten sich im vergangenen Oktober zwei Kameraden vom Militärmusikdienst der Bundeswehr erfüllen. Oberfeldwebel Lukas Bieber (30 Jahre) vom Musikkorps in Siegburg und Leutnant Paul Hoffmann (35 Jahre) vom Ausbildungsmusikkorps in Hilden schafften die Qualifikation für einen der begehrten rund 2.500 Startplätze für das Rennen in Kona.

Der Ironman Hawaii gilt als einer der härtesten Ausdauerwettkämpfe der Welt. Hierbei müssen die Athleten neben 3,8 Kilometer Schwimmen im Pazifik und 180 Kilometer Radfahren durch die Lavafelder Hawaiis einen abschließenden Marathon unter extrem heißen Bedingungen bestehen, um sich am Ende im Zielbogen unter den bewegendsten Worten „You are an Ironman“ erlösen zu lassen.



Der Gardist

Nur durch einen starken Willen, ungebrochenen Ehrgeiz und die nötige Disziplin lässt sich solch ein Vorhaben realisieren, das mehrere Monate Vorbereitung in Anspruch nimmt.

beweisen und gegen die Konkurrenz durchsetzen. Jährlich kämpfen etwa 200.000 Athletinnen und Athleten um die sogenannten Slots für Hawaii. Kamerad Bieber schaffte dies beim

Ironman Frankfurt 2022. Die Qualifikation von Kamerad Hoffmann liegt aufgrund der Corona-Pandemie noch weiter zurück. Er konnte sich das Ticket für Hawaii bereits 2021 beim Ironman Gdynia in Polen sichern.

Neben den beiden Militärmusikern konnten mit herausragenden Leistungen die Bundeswehr in besonderem Maße repräsentieren die Kameraden: Hauptmann Cornelia Sander (Sportschule der Bundeswehr), Kapitänleutnant Björn Schuldt (Marinekommando), Oberleutnant Timo Schaffeld (Zentrum Luftoperationen), Stabsfeldwebel Oliver Spurz (Fallschirmjägerregiment 26) und Stabsfeldwebel Frank Lünemann (Einsatzunterstützungsstaffel 22).

Die Kameraden Bieber und Hoffmann tauschen nach ihrer Reise zur Weltmeisterschaft die Sportschuhe wieder gegen die Protokollstiefel, um für den protokollarischen Ehrendienst beim Bundespräsidenten, beim Bundeskanzler und beim

Bundesminister der Verteidigung in Reih und Glied zu stehen.

Leutnant Paul Hoffmann



...und Oberfeldwebel Lukas Bieber vom Musikkorps in Siegburg auch.

Um startberechtigt zu sein für die Weltmeisterschaft auf Hawaii, mussten sich die beiden Militärmusiker jeweils in Qualifikationsrennen

Was machen Sie denn da gerade...

...Oberstabsgefreiter Dominik Thiemke?

Ich sekundiere Kameraden bei der Ersten Deutschen Militär-Meisterschaft im Boxen. Der legendäre Ex-Weltmeister im Boxen, Graciano Rocchigiani, sagte einmal: "Ich lass jetzt boxen." Diesen Satz hatte ich auch im Kopf, als ich bei der Militär-Meisterschaft nicht in meiner gewohnten Rolle als aktiver Boxer – sondern als Coach an-



trat. Die Meisterschaft fand vom 11. bis zum 14. April 2023 an der Sportschule der Bundeswehr in Warendorf statt. Hier stand ich im letzten Jahr, im Rahmen eines internationalen Vergleichsturniers, noch selbst als Boxer im Ring. Und nun musste ich mich in der neuen Rolle als Sekundant zurechtfinden. Diese Aufgabe war eine spannende Herausforderung: die Weiterführung der unmittelbaren Wettkampfvorbereitung des Hauptgefreiten Yoku Hanson, der den Titel im Mittelgewicht errang.

Ich gehöre, wie Hanson, zur fünften Kompanie des Wachbataillons und habe den Kameraden vor der Meisterschaft unter anderem im Keller des Kompaniegebäudes trainiert. Neben dem Hauptgefreiten Hanson habe ich noch vier weitere Kameraden erfolgreich betreut: es wurden noch ein Titel im Schwergewicht und mehrere weitere Plätze auf dem Siegerstüppchen erreicht.

Obwohl ich nicht selbst boxen musste, hatte ich doch ebenfalls eine anstrengende Woche. Nun musste ich dafür sorgen, dass jeder Boxer komplett ausgestattet (mit Wettkampfklei-

dung, Boxhandschuhen, Zahnschutz) und rechtzeitig aufgewärmt am Ring bereitstand. Beim Aufwärmen ging ich nochmal die Strategie für den Kampf mit meinem jeweiligen Sportler durch und an den Pratzen drillte ich dann noch technisch-taktische Elemente. Darüber hinaus galt es, die Aufregung der Kämpfer zu regulieren: ein Gefühl, das ich von meinen eigenen Kämpfen nur zu gut kannte.

Während des Kampfes musste ich immer wieder darauf achten, dass die Kämpfer ihren Blickwinkel behielten. Das war keine leichte Aufgabe, da ich selbst eine gewisse Aufregung verspürte: fast so – als kämpfte ich selbst. Beim Coachen kam mir zugute, dass ich als aktiver Boxer gelernt habe, meine Gegner zu lesen und meine Kampfführung entsprechend anzupassen.

Das Turnier wurde mit guten Erfolgen abgeschlossen; ich sah, dass ich auch als Trainer bestehen kann: eine Aufgabe, die ich mir auch zukünftig mal gut vorstellen könnte.

Aufgezeichnet von:

Oberstabsgefreiter Dominik Thiemke

Der Auftakt ist gelungen, der Grundstein ist gelegt

Erste Deutsche Militär-Meisterschaft im Boxen



Drei Monate schweißtreibende Vorbereitung haben sich gelohnt: Hauptgefreiter Yoku Hanson und sein Trainer, der Oberstabsgefreite Dominik Thiemke, auf dem Siegereck in Warendorf.

Vom 11. bis zum 14. April 2023 fand an der Sportschule der Bundeswehr, zum ersten Mal überhaupt, die Deutsche Militär-Meisterschaft im Boxen statt. Diese Veranstaltung wurde federführend vom Berliner Landesstützpunkttrainer, Hauptfeldwebel Marcus Abramowski, organisiert. Hauptfeldwebel Abramowski fungierte ebenfalls als Teammanager für das

beim Training und beim Wettkampf durch seinen Kameraden aus der Fünften, den Oberstabsgefreiten Dominik Thiemke, betreut (siehe Seite 47). Trainer Thiemke scheute nicht einmal, den Keller der Kompanie für das sehr fordernde Training zu nutzen; drei Monate lang wurde jede freie Minute für die schweißtreibende Vorbereitung genutzt.

Boxen unter dem Dach des „Conseil International du Sport Militaire“ (CISM); diese Organisation hatte dann auch die Schirmherrschaft über das Turnier. Es waren rund 50 Sportler aus der Bundeswehr für den Wettkampf in Warendorf gemeldet, der nach dem Regelwerk des olympischen Boxsports ausgetragen worden ist.

Für die fünfte Kompanie des Wachbataillons trat der Hauptgefreite Yoku Hanson im Mittelgewicht (bis 75 Kilogramm) an und errang den Titel des Deutschen Militärmeisters im Boxen. Der 18-jährige Soldat hat sich – neben seiner fordernden Aufgabe im protokolларischen Ehrendienst – meist in seiner Freizeit auf das Turnier vorbereitet. Wann immer möglich, wurde ihm dankenswerterweise durch seine Vorgesetzten ermöglicht, auch im Dienst zu trainieren. Hauptgefreiter Hanson wurde



Es waren rund 50 Sportler aus der Bundeswehr für den Wettkampf in Warendorf gemeldet – der nach dem Regelwerk des olympischen Boxsports ausgetragen worden ist.

Nun wurde es ernst: Alle Boxer und Betreuer sind zur Sportschule der Bundeswehr im westfälischen Warendorf angereist. Der Boxring stand bereit, die erste Deutsche Militär-Meisterschaft konnte beginnen. Hauptgefreiter Hanson zeigte von Anfang an, dass er gewinnen will. Er boxte mit allen Finessen und das Publikum applaudierte, wenn er mit geschickten Meidbewegungen (Ausweichen aus dem Stand) die Gegner in Leere schlagen ließ – um dann sofort selbst zu punkten. Sein Coach Oberstabsgefreiter Thiemke ist selbst noch aktiver Boxer und fand sich schnell in die Rolle des Sekundanten ein. Zweimal boxte und siegte Hanson; und das nicht zuletzt auch, weil Thiemke ihm stets die richtige Strategie vorgab, um die Kämpfe zu dominieren. Das Finale gewann Hanson dann durch sogenannten „Walk Over“: Sein Gegner durfte verletzungsbedingt nicht mehr antreten und somit stand fest, dass Hauptgefreiter Yoku Hanson ganz oben auf dem Siebertreppchen stand.

Der Auftakt ist gelungen, die erste Deutsche Militär-Meisterschaft wurde am 14. April 2023 erfolgreich zum Abschluss gebracht und wird von nun an jährlich stattfinden. Hauptfeldweibel Abramowski teilte mit, dass alles zukünftig noch auf ein anderes Level gebracht werden soll.

Durch noch bessere mediale Ankündigung und weitere vorbereitende Maßnahmen erhofft er sich ein noch größeres Teilnehmerfeld. Insbesondere bei den weiblichen Teilnehmenden muss noch mehr passieren; die angereisten Soldatinnen konnten wegen zu unterschiedlicher Gewichtsklassen nur Sparring absolvieren. Des Weiteren sollte auch Publikum zugelassen werden: etwa Angehörige der Teilnehmenden. Der Grundstein ist gelegt – die Erfolgsgeschichte kann fortgeschrieben werden...

*Stabsfeldweibel Ralf Gers und
Oberstabsgefreiter Dominik Thiemke*

Der Gardist

Ohne artistische Elemente und schöne Techniken

Krav Maga: Kontakt-Kampf mit natürlichen Reflexen



Würgebefreiungstechnik: Krav Maga verzichtet auf artistische Elemente und schöne Techniken. Die Basis des Systems bilden natürliche, bei jedem bereits vorhandene Reflexe.

Krav Maga: Was ist das eigentlich? Israeli-scher Nahkampf, das System des Mossad... Solche und ähnliche Aussagen hört man zuhauf. Die Bundeswehr hat Krav Maga sogar als militärischen Nahkampf aller Truppen eingeführt und in den Infanterieeinheiten der Bundeswehr ausgebildet. Und wo kommt Krav Maga her? Krav Maga ist hebräisch (עגמ בוק) und bedeutet wörtlich übersetzt: Kontakt-Kampf. Die Ursprünge des Krav Maga gehen auf den 1910 in Budapest geborenen und später in Bratislava aufgewachsenen Imrich Lichtenfeld zurück.

Lichtenfeld war als Boxer und Ringer erfolgreich und hatte von seinem Vater, einem Polizisten, Techniken des Jiu-Jitsu gelernt. In den 1930er-Jahren lehrte Lichtenfeld zum ersten Mal seine Kampfmethode, um die in der Slowakei lebenden Juden gegen antisemitische Übergriffe zu unterstützen.

Lichtenfeld emigrierte 1940 aus der Slowakei. Nach einer abenteuerlichen Flucht und einer Zeit bei der britischen Armee durfte er 1942 nach Palästina einreisen. Im damaligen britischen Protektorat Palästina unterrichtete

Lichtenfeld, zuerst mit britischer Unterstützung, Nahkampf in den zionistischen Untergrundorganisationen Haganah und Palmach. Seinen Familiennamen änderte er in die hebräische Form *Sde-Or*.

Nach Gründung des Staates Israel 1948 wurde er Nahkampfausbilder in der israelischen Armee. Krav Maga ist somit älter als der heutige Staat Israel und stammt ursprünglich aus Europa, hat jedoch in Israel seinen „Siegeszug“ zur heutigen Popularität begonnen und wird dort auch von den israelischen Sicherheitskräften gelehrt und trainiert.

Krav Maga wird heute für drei Zielgruppen ausgebildet. Die Erste Zielgruppe sind Zivilisten; hier dient das Krav Maga im Schwerpunkt der Selbstverteidigung, Deeskalation und zur Steigerung der Stressresistenz in Bedrohungslagen. Ziel ist jedoch, dabei dem Angreifer zu entkommen – beziehungsweise sich einen solchen Zeitvorteil zu schaffen, dass eine Flucht möglich wird.

Als zweite Zielgruppe dienen Polizei und andere Sicherheitskräfte: all diejenigen Menschen, die sich aus beruflichen Gründen dem Konflikt stellen müssen oder in diesen hineingehen. Ziel ist hierbei neben dem sicheren Umgang und Schutz der eigenen Ausrüstung, den Angreifer kampfunfähig zu machen und zu fixieren. Wobei besonders in Deutschland der Schwerpunkt auf die der Situation angemessene Technik gelegt wird. Die letzte Zielgruppe – wie sollte es anders sein – ist das Militär. Hierbei sind offensive Angriffstechniken und der Einsatz von Waffen, um den Gegner zu bekämpfen, im Vordergrund. Alle drei Stufen stehen dabei nicht für sich, sondern sind vielmehr aufeinander aufbauend.

Aber was ist dieses Krav Maga denn nun eigentlich genau? Es ist ein hoch modernes und äußerst effizientes Selbstverteidigungssystem, das entwickelt worden ist, um Menschen möglichst schnell in die Lage zu versetzen, Aggressionen jeder Art zu bewältigen.

Dabei verzichtet Krav Maga auf artistische Elemente und schöne Techniken. Die Basis des Systems bilden natürliche, bei jedem bereits vorhandene Reflexe. Diese müssen nicht erst langwierig eintrainiert werden und sind auch unter extremem psychischen Druck schnell abrufbar. Plastisch wird es auf dem Bild Würgebefreiungstechnik.

Der persönliche Teil: Wie kam ich zum Krav Maga? Nachdem ich als Jugendlicher zunächst Kick und Thaiboxen trainiert habe, kam ich aus Neugierde 2005 zum Krav Maga und trainierte dies parallel zum Kampfsport. Zunächst bei der International Krav Maga Federation (IKMF) in Hamburg. Mit meiner Versetzung 2009 nach Zweibrücken in das Fallschirmjägerbataillon 263 wechselte ich zum Krav Maga Defcon Verband. Dies ist in Deutschland der größte Verband, jedoch mit einem klaren Schwerpunkt in Süddeutschland. Hier durchlief ich zunächst die Ausbildung zum Krav Maga Basic Instructor und bildete mich stetig weiter bis zum Master Instructor und Military-Spartenleiter. Darüber hinaus durchlief ich die Ausbildung zum Ausbildungsleiter Militärischer Nahkampf und Kapap Basic Instructor.

Nachdem ich zunächst fünf Jahre Krav Maga an der Offizierschule des Heeres in Dresden unterrichtete, eröffnete ich eine Krav-Maga-Schule in Dresden. Hier unterrichte ich im Schwerpunkt Zivilisten. Mit einem gewissen Stolz erfüllt es mich, dass ich darüber hinaus bei der Polizei in Sachsen Einsatztraining geben darf. Seit meiner Versetzung zum Wachbataillon ist jedoch die Zeit hierfür deutlich reduziert. Die Ausbildung unter der Woche an meiner Schule in Dresden machen meine dortigen Trainer – und mir bleibt die Trainingseinheit am Freitagabend. Sollte jemand in Dresden sein, ist er jederzeit herzlichst eingeladen, auf ein „Schnuppertraining“ reinzuschauen. Ich würde mich sehr freuen...

Oberstleutnant Patrick Becker

Ein einmaliger Tag in der ältesten Stadt Deutschlands

Die Sechste besuchte die Wehrtechnische Dienststelle Trier



Den Höhepunkt der Weiterbildung bildete die Erprobungsstrecke auf den Synthetischen Bahnen.

zweistündigen Fahrt von Koblenz und durch die sonnige Eifel, zum Grünberg in Trier.

Über den zwei Kilometer langen Kolonnenweg gefahren – wo selbst der Bus des Wachbataillons schon Probleme im Winter bekommt – wurden wir bei 26,5 Grad Außentemperatur durch einen netten Mitarbeiter (der Name darf aus Geheimhaltung nicht genannt werden) der Wehrtechnischen Dienststelle Trier (WTD 41) in Empfang genommen. Erst jetzt verriet uns unser Chef, was wir heute besichtigen würden: die WTD 41. Ziel war es, noch mehr Vertrauen in das uns anvertraute Material zu bekommen. Nach einem knapp gehaltenen Unter-

richt ging unsere Tagestour los.

Die Besichtigung des Motorenprüfstandes fand besonders bei Hauptmann Jens Matthias Begeisterung. Während ich einen Motor anmachte und er brav lief, stellte der Hauptmann allerfachkundigste Fragen zu Schwungscheiben, Abgasdrosselung und weiteren Begrifflichkeiten, von denen alle Unteroffiziere noch nie gehört hatten.

Die militärischen Führer gingen weitere Stationen ab: Besichtigung von Betriebsstoffen und deren Verhalten in der Kältekammer bei minus 35 Grad (am längsten hielt es tatsäch-

WD40 – was hat diese Abkürzung wohl mit Politischer Bildung bei der Bundeswehr zu tun (abgekürzt PolBi)? Erst einmal: Nach Weiterbildungen der letzten Jahre im Skifahren und zu Kraftfahrzeugen stand nun eine in der Wehrtechnischen Erkundung an. Und für diese Politische Bildung wurde die älteste Stadt Deutschlands auserkoren: Trier. Wer bei Trier nun sofort an die Porta Nigra, an römische Badehäuser oder die Heilig-Rock-Wallfahrt denkt, der liegt genauso falsch wie alle Offiziere und Unteroffiziere der Sechsten des Wachbataillons, als ihr Kompaniechef, Major Paul-Eric Lipinski, sie überraschte: mit einer



Es geht noch schräger – wenn die militärischen Führer in den Enok einsteigen und selbst diesen (Kotz-)Parcours abfahren dürfen...

lich der Autor dieses Berichtes aus), Reifenprüfstand und Gummillabor, Rad-Kfz-Trommelprüfstand, Überschlag- und Rettungssimulator, vierachsiger Transportpanzer Fuchs (was für uns sehr interessant war, wenn man nur Dreiachsige in der Kompanie besitzt), Nebel-Salz-Anlage bei 36 Grad und 95 Prozent Luftfeuchtigkeit, Besichtigung des Energiecamps. Letzteres zog insbesondere bei uns Hausbesitzern Interesse auf sich, da die Bundeswehr bereits vor zehn Jahren zwei Patente erhielt: für die Speicherung von Strom in Salz (dieses Verfahren verwendet Vattenfall in Berlin seit diesem Jahr an) und eine Energiematte, die konstant 21 Grad an 365 Tagen hält – ohne auf Strom angewiesen zu sein, da sie die Energie aus der Umgebung bezieht. Beide Systeme werden bereits erfolgreich in den Auslandseinsätzen der Bundeswehr eingesetzt. Abschließend ging es noch zum Tauchbecken, wo Kraftfahrzeuge auf ihre Watfähigkeit getestet werden – aber auch Waffen für unsere Kameraden von der Marine. Dieses Becken beinhaltet 9000 Kubikmeter Wasser, das in maximal 90 Sekunden abgelassen werden kann. Das sollte meine Badewanne auch einmal können...

Den Höhepunkt der Weiterbildung bildete die Erprobungsstrecke auf den Synthetischen

Bahnen. Von Sinuskurven über Belgischen Block (ein Straßenbelag) und eine Verwindungsstrecke, wo Fahrzeuge bis 45 Tonnen, vier Achsen und 8 mal 8 Antriebe geprüft werden können. Dort zeigte man uns zunächst, wie ein Auto autonom diese Strecke abfährt. Auch hier ist die Bundeswehr bereits weiter als die zivile Wirtschaft. Und nun durften die militärischen Führer in den Enok einsteigen und selbst diesen (Kotz-)Parcours abfahren. Hier waren wir alle begeistert, welche Straßenuntergründe und Straßenbeläge unsere Fahrzeuge aushalten.

So endeten knapp acht Stunden in Trier wie im Flug und wir fuhren gestärkt aus Trier zurück: mit dem Wissen, das unsere Kraftfahrzeuge gut gerüstet sind. Leider war keine Zeit mehr für Trier und die Porta Nigra und die römischen Badehäuser. Aber die nächste Weiterbildung kommt sicherlich...

Und was hat nun WD40 damit zu tun? WD40 wird tatsächlich als Schmierstoff in allen Kraftfahrzeugen eingesetzt, und auch in der Wehrtechnischen Dienststelle Trier (WTD 41) in allen Bereichen. Ein besonderer Dank geht an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der WTD 41, die diesen einmaligen Tag ermöglicht haben!

Stabsfeldwebel Jan Schomacker

„Heiß wie Frittenfett“ – wenn es ums Wachbataillon geht!

Wie ich Mitglied im Semper talis Bund wurde...



„Im Frühjahr des Jahres 2016 wurde ich auf den Semper talis Bund aufmerksam und zum 1. Juli 2016 wurde ich mit der Nummer 1274 neues Mitglied. Tolle Veranstaltungen habe ich dort seitdem erlebt und sogar wieder Anschluss gefunden zum aktiven Teil der Bundeswehr.“

Ich stamme aus einer Bauernfamilie am Niederrhein. Früher war es dort üblich – wenn es viele Kinder gab – dass der älteste Sohn den Hof bekam, weitere Söhne ins Kloster beziehungsweise zum Militär gingen oder sich vielleicht als Lehrer versuchten. Töchter mussten sich bestmöglich verheiraten oder verblieben als alte „Juffer“ auf dem Hof. So war es auch bei meinem Urgroßvater Johann Steger, der 1844 auf dem Stegerhof in Hinsbeck geboren wurde. Er war nicht der älteste Sohn, so dass er sich zunächst für den Militärdienst entschied. Im Jahr 1866 nahm er auf Seiten Preußens siegreich an der Schlacht bei Königgrätz teil. Gottseidank überlebte er (und bekam eine Teilnehmerurkunde).

Anschließend arbeitete er als Bauer auf dem elterlichen Betrieb, heiratete und kaufte dann 1885 den Horsmanshof in Rahm, auf

dem ich dann drei Generationen später aufwuchs. Mein Urgroßvater hatte neun Kinder, die zwischen 1883 und 1897 zur Welt kamen. Als viertes Kind und zweiter Sohn wurde Mathias Steger am 8. August 1890 geboren. Aus seiner Jugend ist wenig bekannt – außer, dass er leidenschaftlich Theater spielte. Ernst wurde es für ihn, als er zwischen 1909 und 1912 seine Militärzeit beim 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam absolvierte.

Mit seiner Größe von 2,03 Meter war er der rechte Flügelmann seiner Einheit. Anfang August 1914 erfolgte die Kriegserklärung des Deutschen Reiches an Russland und der Erste Weltkrieg begann. Bereits am 5. August befand sich Mathias Steger auf dem Weg zu seiner Einheit nach Potsdam. Am 8. August wurde er zum Unteroffizier der Leibkompanie ernannt.



Matthias Steger
Pionierbataillon
Pionierbataillon
Pionierbataillon
Pionierbataillon

„Mein Großonkel Mathias Steger wurde am 8. August 1890 geboren. Aus seiner Jugend ist wenig bekannt – außer, dass er leidenschaftlich Theater spielte. Erst wurde es für ihn als er zwischen 1909 und 1912 seine Militärzeit beim 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam absolvierte. Mit seiner Größe von 2,03 Meter war er der rechte Flügelmann seiner Einheit.“

Wenige Tage später wurde seine Einheit nach Belgien verlegt, wo er in der Nähe von Ypern bereits am 11. November 1914 verstarb. Ein Bruder fiel im Januar 1915 ebenfalls in Belgien, ein weiterer Bruder wurde in Russland schwer verletzt und eine Schwester diente als Lazarettswester auf dem Balkan. Mein Großvater Heinrich, der jüngste Bruder von Mathias, erzählte von seinen Geschwistern und bewahrte so das Andenken an Mathias.

Er bewahrte auch einige Gegenstände auf, wozu etwa die Weihnachtsgeschenke von Kaiser Wilhelm II. zu Weihnachten 1909, 1911 und 1912 gehörten. Dies sind Bilder des 1. Garderegiments, des Kaisers sowie einer Kriegsszene vom Boxeraufstand in China („The Germans to the front“). Gerne stelle ich diese Dinge der Militärgeschichtlichen Sammlung des Semper talis Bundes zur Verfügung. Mein Großvater erwähnte öfter, dass ich seinem Bruder Mathias sehr ähnlich sähe, was zu einem gewissen Interesse am Schicksal meines

Großonkels führte.

Im Jahre 1982 standen meine Musterung und der Eignungstest der Bundeswehr an. Mein älterer Bruder entschied sich für den Zivildienst, was für mich nicht in Frage kam. Ich hatte mich bewusst für die Bundeswehr entschieden und erzielte beim Eignungstest ein sehr gutes Ergebnis, so dass ich nach meinen Wünschen für eine mögliche Verwendung bei der Bundeswehr gefragt wurde.

In meinem Leben habe ich bislang viele gute und sehr gute Entscheidungen getroffen. Eine der schlechtesten Entscheidungen war meine Antwort, dass ich gerne eine heimatnahe Verwendung hätte. Ich spielte leidenschaftlich Fußball und wollte jeden Sonntag auf dem Platz stehen. So ging es dann am 4. Oktober 1982 zum Pionierbataillon 140 in Emmerich am Rhein. Motivierend war es dort unter Oberstleutnant Bernfried Dieckmann nicht, denn es war dort schon eine sehr harte Angelegenheit: Wachdienste, Bereitschaften und

sehr viele intensive Übungen bestimmten meine 15 Monate dort.

Trotz alledem verließ ich mit einem guten Eindruck die Prinz-Moritz-von-Nassau-Kaserne in Emmerich und absolvierte einige Reserveübungen während meines wirtschaftswissenschaftlichen Studiums. Die Kaserne in Emmerich sah mich wieder zum Unteroffizierlehrgang. Zugewiesen wurde ich dem Jägerbataillon 531 in Ahlen, was mir im Jahre 1996 die Beförderung zum Stabsunteroffizier der Reserve brachte. Beruflich wurde die Arbeit gegen Ende der neunziger Jahre immer verantwortungsvoller und 2004 machte ich mich dann als Steuerberater selbständig. Ein neuer Kontakt zur Bundeswehr rückte in weite Ferne; das Interesse daran blieb.

Im Frühjahr des Jahres 2016 wurde ich auf den Semper talis Bund aufmerksam und zum 1. Juli 2016 wurde ich mit der Nummer 1274 neues Mitglied. Tolle Veranstaltungen habe ich dort seitdem erlebt und sogar wieder An-

schluss gefunden zum aktiven Teil der Bundeswehr. Als die neunte Kompanie des Wachbataillons gegründet wurde und Reservisten dafür gesucht wurden, da meldete ich mich sofort. Ich wurde erfolgreich gemustert und erhielt für die erste Übung im Oktober 2020 den Einberufungsbescheid. Die Freude war groß und die später folgende Enttäuschung ebenso, denn corona-bedingt musste ich leider absagen – verdammt! Nach einem Unfall mit Schädelbrüchen und Schlüsselbeinbruch war ich Anfang Oktober 2020 wieder fit, aber diese gottverdammte Corona-Seuche machte meinen Traum – einmal aktiv im und für das Wachbataillon zu dienen – kaputt.

Mit 60 bin ich nun ein älteres Semester, jedoch weiterhin „heiß wie Frittenfett“, wenn es ums Wachbataillon geht. Bis 65 (ich hoffe bald bis 67) mache ich alles mit – danach fast alles...

Semper talis!

Norbert Steger

Wir sind endlich wieder da...

Neujahrssessen des Semper talis Bundes im Casino der Julius-Leber-Kaserne

Nach langer Zeit, nach vielen Monaten der Pandemie, nach vielen Entbehrungen mit viel Verzicht sind wir endlich wieder da. Wir mussten uns zu lange zu Hause einschließen und durften zu lange keine Veranstaltungen durchführen oder besuchen.

Am 19. Januar 2023 hatte dies zum Glück endlich ein Ende. Der Vorstand des Semper talis Bundes e. V. hatte nach fast drei Jahren wieder die Möglichkeit, zum traditionellen Neujahrssessen ins Casino der Julius-Leber-Kaserne einzuladen. Mit viel Freude über die Tatsache, dass wir wieder Veranstaltungen anbieten können, sind unserer Einladung vier-

zig Mitglieder aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland gefolgt. Gegen 18:00 Uhr trafen die ersten Gäste im Preußenzimmer des Casinos ein.

Nach und nach wurde die Gruppe – die sich bei einem ersten Getränk in freudigen und angeregten Gesprächen versammelte – immer größer. Gegen 19:00 Uhr konnte unser Bundesvorsitzender, Oberstleutnant Hans Domrich, den Abend offiziell eröffnen. Er begrüßte alle Gäste auf das Herzlichste und konnte in seiner kurzen Ansprache über die Ereignisse im Semper talis Bund sowie aus dem Wachbataillon berichten. In seinem kurzen Bericht un-



Anregende Gespräche bei der ersten Veranstaltung (nach Corona) des Semper talis Bundes in Berlin.

terstrich er die Absicht, in diesem Jahr die ein oder andere Veranstaltung des Semper talis Bundes zu planen und durchzuführen. Des Weiteren erläuterte er, dass das Wachbataillon seit dem 01. Oktober 2022 dem neu aufgestellten Territorialen Führungskommando unterstellt wurde. Ebenfalls verwies er auf die angespannte Situation im Bereich des Personals des Wachbataillons.

Hier verdeutlichte er, dass der Verband um jeden Protokollsoldaten ringt – aber es dennoch erhebliche Herausforderungen in der Nachwuchsgewinnung gibt. Um die Situation zu verdeutlichen, erklärte er, dass im Bereich der Mannschaften im protokollarischen Ehrendienst rund 50 Prozent der Dienstposten im Verband nicht besetzt sind. Das Wachbataillon und die Personalgewinnungsorganisationen – bis hin zum Generalinspekteur der Bundeswehr – haben jedoch die Situation erkannt und würden alles Erdenkliche unternehmen, um diese Situation zu verbessern.

Nach der Begrüßung und seiner kurzen Ansprache als Bundesvorsitzender des Semper talis Bundes und Kommandeur des Wachbataillons eröffnete Oberstleutnant Hans Dornich das Buffet, das von der Belegschaft des Casinos der Julius-Leber-Kaserne vorbereitet worden war. Nachdem sich alle Anwesenden am Buffet gestärkt hatten, tauchten wir in viele anregende Gespräche ein. Durch den Umstand, dass wir uns alle lange nicht mehr treffen konnten, gab es natürlich viel zu erzählen und zu berichten. Die Vielfalt der Themen war erstaunlich. Über die Entbehrungen während der Pandemie, über die Möglichkeiten und Planungen der verschiedenen Veranstaltungen – es war alles dabei. Nach vorgerückter Stunde und der allgemeinen Erkenntnis, dass es gut ist, sich endlich wieder treffen zu können, endete diese gelungene erste Veranstaltung mit dem guten Gefühl: Wir sind endlich wieder da!!!

Oberstabsfeldwebel a. D. Christoph Patzak



Am Denkmal „Vermählung mit dem Meere“: Oberstleutnant Patrick Becker, Hauptmann David Pracht und der Sprecher des Freundeskreises Pankow, Lucas Koppehl, legen einen Kranz nieder.

entschuldigen lassen musste, wurde die Gruppe durch den ehemaligen Stadtpräsidenten und jetzigen Senator Janusz Gromek herzlich empfangen. Anwesend war ebenfalls Brigadegeneral a. D. Jan Dziedzic, bis vor kurzem tätig im Verteidigungsministerium in Warschau. Beide Seiten betonten in ihren Grußworten die enge Zusammenarbeit der polnischen und der deutschen Streitkräfte, die angesichts der aktuellen Herausforderungen – wie etwa in der Ukraine – von großer Bedeutung seien. Das Wort „Frieden“ sollte an den kommenden Tagen öfter fallen.

Der folgende Tag war geprägt von den traditionellen Gedenkveranstaltungen der Stadt. Am Denkmal „Vermählung mit dem Meere“ an der Strandpromenade legte die erste Kompanie einen Kranz nieder; unter Führung von Oberstleutnant Becker – begleitet durch

Hauptmann David Pracht aus der Ersten und den Sprecher des Freundeskreises, Lucas Koppehl. Denn genau an dieser Stelle war es den vereinten polnischen und sowjetischen Kräften 1945 gelungen, das bis dahin von der See abgeschnittene Polen mit der Ostsee wieder zu vereinen. Der Legende nach soll sich bei Eintreffen der Truppen ein polnischer Soldat einen Ring vom Finger gestreift und in das Wasser geworfen haben – womit die „Vermählung“ Polens mit der Ostsee symbolisch wurde. Die herzliche Anteilnahme der Ehrengäste und Zuschauer, auch für den deutschen Besuch, war auch in diesem Jahr wieder spürbar.

Der Nachmittag hielt dann die Hauptfeierlichkeit bereit – auf dem Kolberger Soldatenfriedhof wurde mit militärischen Ehren der Gefallenen gedacht. Die letzten Veteranen



Die Delegation nach dem Eintreffen am Kolberger Soldatenfriedhof: Deutschland wurde nach längerer Pause durch die Soldatinnen und Soldaten des Wachbataillons wieder würdig und aufmerksam vertreten.

jener Tage, Vertreter von uniformierten Verbänden und der Politik tauschten den offiziellen Ansprachen. Nach dreifachem Salut legten die Delegationsvertreter des Wachbataillons wiederum einen Kranz nieder und bezeugten der zahllosen Gefallenen die Ehre. Dem schloss sich das Gedenken an den deutschen Gräbern an, zu dem die polnische Seite auch in diesem Jahr wieder ausdrücklich aufgerufen hatte. Den Abschluss bildete der sogenannte Veteranenabend in einem Veranstaltungslokal eines Hotels, zu dem auch die Bundeswehr eingeladen war. Es erstaunte die Teilnehmer dann doch, dass nach 78 Jahren noch immer vier Veteranen von 1945 leben und an diesem Abend anwesend waren. Auch für die jungen Soldaten sind solche Begegnungen von unschätzbarem Wert.

Der Samstag der Reise gab Gelegenheit für eine Stadterkundung, die dankenswerterweise Alex Lubawinski durchführte: einst Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses und Pankower Bezirksbürgermeister. Alex Lubawinski ist der Stadt Kolberg, nicht zuletzt als ihr Ehren-

bürger, seit vielen Jahren eng verbunden und für den Freundeskreis ein wichtiger Ansprechpartner, um den Kontakt mit Kolberg aktiv aufrecht zu erhalten. Der Teil der politischen Bildung wurde durch den Besuch des Armeemuseums abgerundet, zu dem der Direktor des Museums die Bundeswehrdelegation eingeladen hatte. Insbesondere die reichhaltige Uniformensammlung und das militärische Großgerät machten bei den Soldaten Eindruck. Und auch so manche Fachfrage seitens des Museums zu Einzelstücken konnte geklärt werden, wo man doch gerade Fachleute vor Ort hatte.

Festzuhalten bleibt, dass auch diese Kolbergfahrt das Prädikat „gelingen“ verdient. Deutschland wurde nach längerer Pause durch die Soldatinnen und Soldaten des Wachbataillons wieder würdig und aufmerksam vertreten. Wir dürfen uns alle geehrt fühlen, immer wieder mit so offenen Armen in Kolberg empfangen zu werden. Das war in den letzten Jahrzehnten nicht immer so...

Lucas Koppehl